

Deutsche Zeitung für São Paulo

Sar. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14
S. Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64-64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 40 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 10. Februar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 40

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 9. Das österreichisch-ungarische Hauptquartier bestätigt die Nachricht, dass die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte im Süden der Bukowina einen Sieg errungen haben. Die Russen zogen sich über Kimpolung zurück.

Buenos Aires, 8. Aus Berlin wird gemeldet, dass die Deutschen im Argentinien wieder die Offensive ergriffen haben. Es wurden mit gutem Erfolg mehrere Infanterieangriffe ausgeführt.

Buenos Aires, 9. In London fehlen Nachrichten von zwei englischen Dampfern, die schon Ende Januar von Amerika kommend in England eintreffen sollten. Man befürchtet sehr, dass diese Schiffe von deutschen Kreuzern auf hoher See aufgegriffen u. vernichtet worden sind. Das beständige Ausbleiben der Dampfer, die alle große Mengen Lebensmittel gefrachtet hatten, beginnt das englische Volk ernstlich zu beunruhigen, denn es trägt zu der Steigerung der schon sowieso fast unerschwinglich hohen Lebensmittelpreise bei.

Buenos Aires, 9. Von Berlin aus werden die von dem Reuter Bureau in die Welt gesetzten Gerüchte demontiert, dass zwischen England und Rumänien Verhandlungen im Gange seien, deren Resultat das Aufgeben der Neutralität des genannten Donaustaates sein sollte. Das Gerücht hat in Bukarest politischen Kreisen den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Die rumänischen Politiker protestieren gegen ihre Einschätzung durch die Engländer u. sagen, dass Rumänien nie im Stande sein werde, seine politische Freiheit für klingende Münze zu verkaufen. — Die freie Aussprache der rumänischen Politiker wird nicht verfehlen, auf die Engländer und auch die Franzosen einen Eindruck zu machen.

Buenos Aires, 9. Das von dem Papst Benedikt XV. verfasste und von ihm allen katholischen Christen vorgeschriebene Gebet „Pro Pace“, dessen Verbreitung durch die französische Regierung verboten wurde, wurde in allen katholischen Kirchen Belgiens verlesen, so in Brüssel, Antwerpen, Mecheln,

Lüttich etc. In Mecheln wohnte der Kardinal Mercier der Zeremonie bei. Derselbe Kirchenfürst erklärte, auf das Verbot seines Weihnachts-Mitensschreibens zu sprechen kommend, dass es ihm sehr fern gelegen habe, den deutschen Behörden Schwierigkeiten zu bereiten. Er stehe zu den deutschen Autoritäten in den besten Beziehungen und halte diese Haltung für die seinem Volke aller dienlichste. Die gegenseitigen Anstrengungen, dass er von den deutschen Behörden bekräftigt werde, seien nichts anderes als lächerliche Erfindungen der verbündeten Presse.

Buenos Aires, 8. Auf Drängen des deutschen Gesandten telegraphierte der Präsident der Republik von Chile nach Paris und ordnete an, dass der Ingenieur Alexander Bertrand seine Korrespondenzen an das „Diario Chileno“, in denen er Deutschland angreift, einstelle.

Buenos Aires, 9. Aus Wien wird gemeldet, dass die Russen sich aus der Bukowina zurückziehen. An einigen anderen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Es ist eine heftige Schlacht zwischen Kimpolung und Dorna Watra im Gange.

Buenos Aires, 9. Ein deutsch-österreichisch-ungarisches Syndikat streckte Bulgarien 150 Millionen Franken vor.

Buenos Aires, 9. Im Januar dieses Jahres hielten sich 71.343 Fremde in Berlin auf. Im Januar 1914 betrug die Zahl der Fremden, die die Reichshauptstadt besuchten 104.287.

Buenos Aires, 9. Die „Deutsche Tageszeitung“ setzt auseinander, dass das Erklären der englischen Gewässer als Kriegszone kein Zeichen hohler Aufgeblasenheit oder ein Akt der Verzweiflung von Seiten Deutschlands ist, sondern eine sehr wohlüberlegte Massnahme. Sie hofft, dass die Vereinigten Nationen England zwingen werden die Londoner Erklärungen zu befolgen.

Buenos Aires, 9. Aus Konstantinopel wird berichtet, dass Afghanistan, Beludschistan und Ostpersien den heiligen Krieg an England erklärt haben.

Buenos Aires, 6. Die Nachricht von einem Uebereinkommen zwischen Rumänien und Russland ist absolut falsch.

Kriegschronik.

Die Erfolge der österr.-ungar. Truppen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt anknüpfend an das Wiener Communiqué über die darin angegebene Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Osterr.-Ungarn: Die Größe der Erfolge, die unsere Verbündeten in den letzten zwei Wochen über-

zu haben. Sie erklärten jedoch, die Leinwand notwendig für das Verbinden der Verwundeten gebraucht zu haben. Trotzdem sie Beweise für die Behauptung erbringen konnten, wurden sie vom Kriegsgericht zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Entlassung der 47- und 48-jährigen.

Die kopflose Art und Weise, in der die französischen Rekrutierungsbehörden die Einhebung jedes einzelnen nur irgend wie

daß dort vor der britischen Gesandtschaft eine Bombe explodiert ist. Ein Zigarrenladen wurde beschädigt, der Eigentümer getötet. Die Täter sind unbekannt. — Dieser ersten Bombe werden bald andere folgen.

Die bulgarisch-rumänische Beziehungen.

Aus Sofia wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet: Der rumänische Gesandte Dessau, der erkrankt ist und das Bett hütet, beauftragte seinen Stellvertreter, auf die Frage des Berichterstatters des „Pester Lloyd“, ob die Nachricht eines russischen Blattes richtig sei, wonach das Verhältnis zwischen Rumänien und Bulgarien in letzter Zeit sich wesentlich gebessert habe, folgendes zu antworten: „Die Beziehungen sind seit meiner Ankunft in Sofia in der Tat wieder immer freundschaftlicher geworden. Auch der letzte strittige Punkt betreffend die Durchfuhr von Transporten via Rumänien ist freundschaftlichst ausgetragen.“

Das russische Orangebuch über die Ursachen des russisch-türkischen Krieges.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Das angekündigte russische Orangebuch über die Ursachen des russisch-türkischen Krieges ist erschienen. Es enthält 98 Dokumente, in denen ausführlich wird, daß die Türkei gegen ihren Willen zum Kriege gegen die Entente durch das heftige andauernde Treiben der österr.-ungar. und der deutschen Diplomatie gezwungen worden sei. Das jung-türkische Kabinett habe versucht, sich von dem deutschen Griff zu loszutmachen. Sobald die deutschen und die österreichisch-ungarischen Diplomaten überzeugt gewesen seien, daß die Türken fortwährend zögern, hätten deutsche Hände die Schiffe zum verräterischen Angriff auf die friedlichen Küsten des Reiches geführt, das mit den Türken beste nachbarliche Beziehungen innehalten habe.

Die „Drückeberger“ in Frankreich.

Wie Clemenceau greift nunmehr auch der „Gaulois“ die vielen „Drückeberger“ unter den jungen Franzosen an, welche als Fils à papa in dem Bestreben, sich um den Dienst in der Feuerlinie herumzudrücken, systematisch von der Regierung begünstigt würden. Der Advokat Chemin meint im „Gaulois“, man könne aus ihnen mindestens ein Armeekorps bilden. Clemenceau findet, Chemin sei bescheiden, und erklärt, daß mit Leichtigkeit zwei Armeekorps aus ihnen gebildet werden könnten. Bevor man die Japaner vom anderen Ende der Welt hole, wäre es gut, wenn man zuerst der Gesamtheit der jungen Franzosen den Weg zur Front zeigen würde. Wieviel Phrasen habe man nicht über die Einrichtungen der allgemeinen Wehrpflicht gemacht. Der Augenblick sei gekommen, sie anzuwenden.

Verletzung der Genfer Konvention.

Verschickung eines kriegsgefangenen deutschen Arztes nach Sibirien. Aus der Verhandlung, die kürzlich in Hamburg Aerztlichen Verein stattfand, geht eine höchst verwerfliche Verletzung der Genfer Konvention durch die Russen hervor: Der Arzt Dr. A. Henneberg-Hamburg vom 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21, der am 16. November von den Russen gefangen genommen worden ist, wird nach Sibirien verschickt. Nach einer Mitteilung an seine Frau ist er ohne Winterkleidung und seiner Barschaft beraubt. Vom Hamburger Medizinalkollegium wird, der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zufolge, das Auswärtige Amt ersucht werden, die nötigen Schritte zur Anlieferung des entgangenen der Genfer Konvention gefangen gehaltenen Arztes zu unternehmen.

Verhaftung einer russischen Spionin in Sofia.

„Dnewnik“ berichtet über die sensationelle Verhaftung einer russischen Spionin seitens der Sofioter Polizei. Die Verhaftete die bulgarischer Abstammung ist, hatte den russischen Namen Komarutitza angenommen. Bei ihr verkehrten zahlreiche russophile führende Persönlichkeiten. Wie aus den bei ihr beschlagnahmten Papieren hervorgeht, hat sie der hiesigen russischen Gesandtschaft regelmäßige Spionberichte geliefert, für welche ihr seitens der Letzteren eigene Fragebögen vorgelegt worden waren.



Professor Dr. Fritz Hausenberger
der Konstrukteur des deutschen 42 cm-Mörser.

die Russen davon getragen haben, wird an der Hand der angeführten Zahl der Gefangenen auch im Auslande klar erkannt werden. Selbst für den, der die fast regelmäßig von mehr oder weniger großer Siegesbeute bringenden österreichisch-ungarischen Generalstabserichte aufmerksam verfolgte, bildet die hohe Ziffer eine treffende Uebersicht. Hoffen wir, daß das Kriegsglück unserem Verbündeten auch weiterhin in dem Maße treu bleibt, wie es die glänzenden Eigenschaften seiner Truppen verdienen.

Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht einen Artikel des militärischen Mitarbeiters der „Basler Nachrichten“, worin er hervorhebt, was die österreichisch-ungarische Armee in Polen und Galizien geleistet hat, und sagt, es gibt wohl wenige Beispiele in der Kriegsgeschichte von so zäher Ausdauer und nicht erlahmender Angriffskraft. Der Artikel schildert die einzelnen Phasen der Kämpfe gegen die Russen und erklärt schließlich: Es darf heute schon behauptet werden, daß die deutschen Erfolge zum guten Teil der treuen, selbstlosen Mitwirkung der österreichisch-ungarischen Truppen zuzuschreiben sind.

Eine neue Probe französischer Schandjustiz.

Das Kriegsgericht des 10. Armeekorps in Rennes hat ein neues Schandurteil gegen deutsche Gefangene gefällt. Es handelt sich um die beiden Krankenpfleger Robert Günther und Wilhelm Tiele, die beim 17. Dragoner-Regiment Dienst taten. Sie standen unter der Anklage, einen Wandschrank erbrochen und Leinwandstücke daraus entwendet zu haben. Beide Angeklagten gaben zu, den Schrank erbrochen und die Wäsche herausgenommen

tauglichen Mannes in das Feldheer vorzunehmen, beginnt bereits schlimme Folgen zu zeitigen. Industrie und Ackerbau liegen infolge des Mangels an Arbeitskräften völlig brach. In vielen Städten und namentlich in der Provinz sind außer Kindern und Greisen tatsächlich keine männlichen Personen mehr zu bemerken. Das Kriegsministerium hat sich infolgedessen auf dringende Vorstellungen des Handelsministeriums hin zu einer schwerwiegenden Maßnahme entschlossen: die Jahrgänge 1887 und 1888 der Territorialreserve sind aus der Front in die Heimat entlassen worden. Es erscheint allerdings sehr fraglich, ob der Mangel an Arbeitskräften durch die Entlassung dieser 47- und 48-jährigen Männer einmalig beseitigt werden wird.

Deutschlands Weihnachtsgaben für österreichisch-ungarische Truppen.

Der aus etwa zwanzig Waggons bestehende Sonderzug mit den Weihnachtsgaben an die österreichisch-ungarischen Truppen, die mit den deutschen Truppen in unmittelbarem Zusammenhange im Südosten kämpfen, führt reiche Gaben des Kaisers und der Reichsbehörden mit. Im übrigen tragen das Berliner Rote Kreuz und das Zentralkomitee vom Roten Kreuz das meiste bei. Der Verband der deutschen Tabakindustrie spendet reichlich Zigaretten, Zigaretten und Kautabak.

Eine Bombe vor der englischen Gesandtschaft in Teheran.

Das Deutsche Bureau meldet aus Teheran: Aus Teheran wird berichtet,

Der Grosse Krieg

Die Inselferre macht sich schon bemerkbar. Die Havas selbst, die bisher den englischen Ruhm über die ganze Welt pries, muß das folgende Telegramm bringen, London, 8. Herr Page Bryan, Botschafter der Vereinigten Staaten, hat an das Staatsdepartement in Washington über das Einlaufen des Dampfers „Lusitania“ unter nordamerikanischer Flagge Bericht erstattet. Es ist also Tatsache, daß die größten englischen Schiffe sich unter den Schutz einer neutralen Flagge begeben müssen, um ihre heimatlichen Häfen anlaufen zu können. So tief ist das branabasierte England gesunken.

Daß die Schiffe eines kriegführenden Landes auf hoher See zu der List greifen, eine neutrale Flagge zu hissen, um den feindlichen Kreuzern zu entgehen, ist selbstverständlich; anders wird es aber, wenn eine Regierung, wie die englische es getan hat, ihren Schiffskapitänen es zur Pflicht macht, neutrale Farben zu führen. Die Handlung des einzelnen Kapitäns ist nichts anderes als die Inanspruchnahme des fremden Schutzes; die Verfügung der englischen Admiralität stellt sich aber als die Gewährung eines Schutzes dar, der nicht in ihrer eigenen, sondern in einer fremden Macht liegt. Diese Admiralität, die aus lauter Komikern zu bestehen scheint, gewährt den Schiffen ihrer Nationalität den Schutz Hollands, Schwedens, Dänemarks, Norwegens und Nordamerikas, als ob sie über die Flagge dieser Länder ein Verfügungsrecht besäße. Die Inanspruchnahme einer fremden Flagge durch einen bedrohten Kapitän ist dasselbe, wie wenn jemand aus seinem eigenen brennenden Hause zu seinem Nachbar flüchtet; die Handlung der englischen Admiralität ist aber mit der eines Herrn zu vergleichen, der seinem Personal großmütig das Haus seines Nachbarn zur Verfügung stellt. — Fürwahr: die Engländer haben allen Sinn sowohl für das Recht wie für die Lächerlichkeit verloren: sie wissen nicht mehr, wie weit sich ihre Rechte erstrecken und sie wissen auch nicht mehr, wo die Lächerlichkeit beginnt.

Nach der Ankündigung der Inselferre sagten mehrere unserer landessprachlichen Kollegen, daß eine solche Maßnahme gar nicht durchzuführen sei, denn Deutschland besitze nicht die materielle Macht, seiner Drohung Nachdruck zu verleihen. Der Zwischenfall mit der „Lusitania“ wird sie aber eines anderen belehren, denn die Inanspruchnahme des nordamerikanischen Schutzes ist doch nichts anderes als die Zugestehung der Gefahr und der Unmöglichkeit, sie durch eigene Kräfte abzuwehren. Man muß sich immer wieder vergegenwärtigen, daß die Unterseeblockade nicht durch ihre Unsichtbarkeit erdrückend werden muß. Ein durch Panzerschiffe und Kreuzer aufrecht erhaltene Blockade kann durch schnelle, von waghalsigen Männern geführte Schiffe durchbrochen werden; bei einer unsichtbaren Blockade hängt der Durchbruch aber weder von der Schnelligkeit des Schiffes noch von der Waghalsigkeit seiner Besatzung, sondern einzig und allein vom Zufall ab. Der englische Dampfer, der den Hals ansieht oder ihm verläßt, weiß nicht, ob er nicht direkt auf eins der Unterseeboote zufährt, denen er entkommen will. Seine Besatzung muß beständig das Gefühl haben, daß sie sich auf einem Pulverfaß befindet, das im Unsichtbaren jeden Augenblick anstecken kann. Die Ausfahrt und auch die Einfahrt ist ein Sprung ins Dunkle, und es geht, unleidlich gesagt, über jede Nervenkraft, sich einer solchen Gefahr auszusetzen.

Ferner ist zu berücksichtigen, daß eine Unterseeblockade nicht unbedingt den ganzen Schiffsverkehr unterbinden muß, um ihren Zweck, das Auslaufen Englands, zu erreichen. Mit der Steigerung der Verlustgefahr werden natürlich auch die Versicherungsprämien gesteigert, und da der Konsument derjenige ist, der alles zu bezahlen hat, so werden die englischen Konsumenten selbstverständlich auch die Versicherungen zu zahlen haben. Das bedeutet eine Preissteigerung ins Ungeahnte; sobald aber die Preise über die Kaufkraft gehen, ist der Hunger da.

Nachdem die irischen Reeder das Auslaufen ihrer Schiffe suspendiert haben, hat auch die „White Star Line“ sich dazu entschlossen, ihre Riesenschiffe von der unsicheren See in die sichereren Häfen zurückzuführen. Die Cunard-Line wird wohl auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und was den großen Geschlechtern recht ist, das wird den kleineren natürlich billig sein: sie alle werden ihre Schiffe hübsch in den Häfen liegen lassen und somit wird die Blockade schon vor dem 18. Februar beginnen. — Wir sind nur gespannt, wie es nach einem Monat mit der „Rule Britannia“ aussieht wird; es wird dann wohl heißen „Ruhe, Britannia — und ziehe deinen Leibriemen fester zu.“

Über die große Schlacht bei Soissons, die am 12. und 13. Januar geschlagen wurde, wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben:

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter der Leitung des Generals der Infanterie v. Loebow und des Generalleutnants Wichura gekämpft und gesiegt haben. Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus-

einem Gewirr von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich an dem rechten Aisne-Ufer brückenkopflartig nordwärts ausdehnten. Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampffeldes steigt westlich der Bahn Soissons-Laon aus dem breiten Flußtal eine viellach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren oberstem Teil Gräben von Freund und Feind dicht einander gegenüberlag, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des Höhenpunktes zu setzen. Oestlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crouy. An diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grund die Bahn Soissons-Laon nordwärts. Dicht ostlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannten Steinbrüchstellungen bildeten den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Vregny, die sich lang und breit ostlich der Bahn ausdehnt, und die in ihrem ganzen südlichen Teil in französischem Besitz war. Von der Flußseite her schneideten mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Anstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlblenden und Brustpanzern sitzenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der ganzen bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am 1. Feiertag ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut wieder ein. Die brave Truppe hatte viel zu leiden. Eine Stellung, der sogenannte Maschinengewehrgraben, wurde buchstäblich von feindlicher Feuer eingeebnet, die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet. Nach dieser Feindvorbereitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang in einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche nicht wieder daraus vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu äußerst heftigen Nabbkämpfen, wie sie erbitterter und blütiger kaum gedacht werden können. Die hier kämpfenden Turkos lachten nicht nur mit dem Gewehr und dem Bajonett, sondern bisßen auch und stachen mit dem Messer. Die Lage drängte zu einer Entscheidung.

Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst, als gegen die bündersits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbrüchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgewicht nichts eingebüßt hatten, und entrissen in kühnem Ansturm dem Feinde seine nächstgelegenen Schützengräben und Artillerie-Beobachtungsstellungen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffs war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und in siegreichem Vorschreiten einen Kilometer Gelände gewannen. Nimmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angesetzt, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus- und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege wideretzte. Wie aus Gefangenenaussagen hervorging, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffes von der bewaldeten Höhe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung eines Stößes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellungen aus, wo das ganze Aisne-Gebiet samt Soissons mit der Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit der Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Ueberraschend für den Gegner war es, daß Mitte und linker Flügel der Deutschen sich als Angriffsziel die Besitznahme der Hochfläche von Vregny gesetzt hatte, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Laufgräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien. Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt zwölf Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mächtiger Sprung. Um 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen. Ein Flankenangriff von dem Walde von Vregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Geltung, und am späten Nachmittag des 13. war der ganze Hochflächenrand in deutschen Händen. Der Feind vermachte sich nur noch in den Mulden und auf den zum Aisnetal hinabfallenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffs brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vorgegangenen Franzosen in eine verzweifelte Lage; denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen misselenden Angriff wieder aufnahm, und von der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen westwärts einschwenkten, da Lieb den gegen die bewaldete Höhe vorgegangenen Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurückgab es jetzt nicht mehr, da die deutsche

schwere Artillerie das Aisne-Tal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhe von Vregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war.

Eine Kompanie des Leibregiments drang bei dieser Gelegenheit sogar bis in die Vorstädte von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgebiet bis zur Aisne vom Feinde, nur an dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrtagigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern um zwei bis vier Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz seiner numerischen Überlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reserve-Division, eine gemischte Jäger-Erigade, ein Territorial-Infanterie-Regiment außer den Turkos, Zuaven und marokkanische Schützen getötet. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft.

Die Kriegstote war sehr ansehnlich. Es wurden erobert: achtzehn schwere, sieben leichtere Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehre und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glorreichen Kampf führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stilliegens in einem Winterfeldzug, dessen Witterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Aber auch nach den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Marsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über Lehmgelände, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die Stiefel im Kot stecken. Der deutsche Soldat leidet demnach sehr. Was unsere wundervolle Truppe — zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischen Geist — da geleistet hat, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldensinn fanden geläufige Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden mit ihnen weilte, die verantwortlichen Führer auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie v. Loebow mit dem Orden „Pour le mérite“ und Generalleutnant Wichura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollständigste unterstützten. Auch die Fernspiontruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Alle Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Deutsche u. Oesterreicher

gedenkt der kämpfenden Brüder in Europa und der mit ihnen zu Schutz und Trutz verbundenen Oesterreicher-Union und trägt Euer Scherlein bei für das ..

Deutsche und Oesterr.-Ung. Rote Kreuz

Notizen.

Über unsere Kriegsnennern finden wir in der „Jenaischen Zeitung“ vom 31. Dezember ein sehr freundliches Urteil. Das Blatt veröffentlicht die Zusage eines Brasilianers, der durch seinen in Jena wohnenden Großvater regelmäßig die „Jenaische Zeitung“ zugeschiekt bekommt. In dieser Zuschrift schildert der in Rio de Janeiro ansässige Leser die franzosen- und englenderfreundliche Stimmung in Brasilien und die Taten nachrichten, welche in der landessprachlichen Presse verbreitet worden. Die „Jenaische Zeitung“ schreibt dazu: „Diesem Briefe aber hat der Einsender eine Nummer der „Deutschen Zeitung“ beigelegt, aus der man mit Freude erkennt, daß auch in Brasilien ein tapferes Blatt die Wacht hält und mutig ficht für Deutschlands guten Namen. Die Zeitung bringt auch die Kriegsnachrichten unserer Gegner, stellt sie aber so geschickt den knappen, sachlichen deutschen Berichten gegenüber, daß sie schon durch diesen einfachen Vergleich scharf auf ihren inneren Wert beleuchtet werden. Den Mitkämpfern für Deutschlands Ehre und Größe auf fernem Außenposten senden wir einen herzlichen Gruß.“ Wir danken der altangesehenen Kollegin (sie hat zwischen ihren 212. Jahrgang begonnen) in der thüringischen Museenstadt für ihre freundlichen Worte und erwidern ihren Gruß aufs herzlichste.

Die beliebte Methode der Umkehrung. Wir lasen dieser Tage im Paulistauer „Diario Popular“ die Taten nachricht, laut „Hamburger Fremdenblatt“ wären in Hamburg 7000 Verwundete versammelt, für deren Unterbringung nicht gesorgt werden könne, so daß sie einfach in den Eisenbahnwagen verbleiben müßten, in denen sie herabgebracht wurden. Daß diese Behauptung unhöflich ist, haben wir bereits gesagt. In Wirklichkeit handelt es sich wieder einmal um die beliebte Methode des Mörderkonsortiums, alles das, was es selber füt oder unterläßt, den deutschen „Barbaren“ anzuhängen. Zu Tode, ja zu Hunderten kam man in der französischen Presse Klagen über ganz jämmerliche Zustände im eigenen Sanitätsdienst lesen, während ungekehrt die französischen Verwundeten in Deutschland in den Ausbrüchen höchsten Lobes nach Hause berichten. Wenn das „Diario Popular“ sich die Mühe machen wollte, neben dem nicht erst zu nennenden „Matin“ auch andere französische Zeitungen zu benutzen, namentlich auch solche aus der Provinz, so könnte es das mit leichter Mühe feststellen. Andernfalls empfehlen wir ihm die Lektüre nordamerikanischer Blätter. Am 1. Dezember veröffentlichte die der Associated Press angeschlossenen nordamerikanischen Zeitungen einen Bericht ihres Kriegserklärerstabes auf französischer Seite, dem wir zu Nutz und Frommen des sprachlicher Kollegen folgende Stelle entnehmen:

„Jetzt verstehe ich, weshalb die französische Kriegserklärung sich so sehr sträubt, eine Verwundeten- und Totenliste herauszugeben. Die Zahl der Verwundeten und Toten mag auch auf den anderen Kriegsschauplätzen enorm sein. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß man sich anderswo um die Verletzten so wenig kümmert als hier auf dem Gebiet zwischen Düllrichen, Arras, St. Quentin und Compiègne. So liegen denn die Verwundeten zu Hunderten in luft- und lichtlosen, dumpfigen, ungeheizten Räumen. Halte und auch ganze Tage sehen sie keinen anderen Menschen als Leidensgenossen, bekommen nur zu oft nichts zu essen, hören das Stöhnen der übrigen Kranken und Sterbenden und haben keinen anderen Wunsch mehr, als auf irgendeine Weise von ihren Qualen befreit zu werden. Je weiter ich vom Norden nach Frankreich hinkomme, desto schlimmer ist es nach dieser Richtung bestellt. Am schlimmsten wohl in Arras, Lens, Cambrai, Péronne und Compiègne. Die Zahl der Tausende, in denen Kranke verpackt, vollkommen vergesst zu liegen, ist unmöglich festzustellen. Der gestochene Wirrwarr, der hinter der Schlachtlinie herrscht, der absolute Mangel an Ärzten und Pflegern, die Unmöglichkeit, Verbandzeug herbeizuschaffen, das Ausbleiben der Eisenbahnzüge, die Verwundete fortzuschaffen könnten, und viele andere Umstände haben hier so grauenhafte, so himmelschreiende Zustände gezeitigt, daß man sich in die Zeiten der lurchtbarsten Cholera- und Pestepidemien des Mittelalters versetzt glaubt, wo die dem Tode Geweihten hilflos ihrem Schicksal überlassen wurden. . . . In Péronne stehen seit Tagen Züge mit schwerverwundeten zur Abfahrt bereit. „Jeden Tag, erzählte mir der Stationsvorsteher, bringen wir zehn, auch zwanzig Tote aus jedem der Züge heraus. Wenn es noch länger dauert, dann brauchen die Züge erst gar nicht abzufahren. Dann bleibt uns nur noch die letzte Pflicht: den armen Toten das kühle Grab zu geben.“ — Vielleicht hat das „Hamburger Fremdenblatt“ von diesen Zügen auf dem Bahnhof von Péronne ebenfalls berichtet, und der „Matin“ hat das zum Anlaß genommen, die Szene flugs nach Hamburg zu verlegen. Es geht eben nichts über die Fixigkeit!

Die Einkommensteuer der Richter. Wir teilten schon mit, daß die Mitglieder des Obersten Bundesgerichtes gegen die Anwendung des neuen Beamten-Einkommensteuergesetzes auf die Bundesrichter protestierten und daß der Generalstaatsanwalt Dr. Minz Barreto sich diesem Protest nicht anschloß. Die Regierung hat dieses Urteil in eigener Sache, welches die Oberrichter gefällt haben, merkwürdiger Weise respektiert und hat sämtlichen Mitgliedern der Bundesgerichte das Gehalt für Januar voll ansbezahlt. Vielleicht will sie dem Kongreß nach seinem Wiederzusammentritt im Mai die Frage nochmals vorlegen, denn wir können uns nicht denken, daß sie die Richter nun einfach von dem Gesetz ausnehmen wird, daß die verfassungsmäßige Rechte der richterlichen Beamten unmöglich berühren kann. Aber wenn sie diese Absicht hat, dann wäre es Zweckmäßiger gewesen, zunächst einmal das Gesetz durchzuführen, anstatt die übrigen Beamtenklassen durch die Ausnahme zu erhitzen. Wäre der Kongreß im Mai zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Richter von der Einkommensteuer auszunehmen wären, dann war immer noch Zeit, ihnen die betreffenden Summen zurückzahlen. Dr. Minz Barreto ist übrigens nicht bei seiner negativen Haltung stehen geblieben, sondern hat auch die positiven Folgerungen daraus gezogen. Er hat nämlich dem Finanzminister mitgeteilt, daß er mit 15 Prozent seines Gehaltes (dies ist der Steuersatz, der nach dem Gesetz von ihm zu entrichten wäre) zu den Einkünften des Bundesstaatsamts beizutragen wünsche. Er hat für den Monat Januar bereits 5748166 entrichtet, und das Schatzamt hat für die kommenden Monate die entsprechende Vermerkung in den Zahllisten gemacht. Der General-

staatsanwalt der Republik hat sich damit als einen sehr ernsthaften Beamten erwiesen, der nicht nur Überzeugungen besitzt, sondern auch dann nach ihnen handelt, wenn er sich dadurch materiell schädigt. Wir können leider nicht hinzufügen, daß die Republik viele solcher Beamter besitzt.

Förderung des Baumwollbaues. Der Landwirtschaftsminister hat eine eigene Behörde zur Förderung des Baumwollbaues (Serviço do Algodão) in Brasilien geschaffen, der folgende Aufgaben zugewiesen wurden: 1. Die Landwirte zum Baumwollbau anzuregen und dabei zu unterstützen. 2. Sie praktisch in der Vorbereitung des Bodens, im Pflanzen, in der Pflege der Kulturen, im Ernten, im Aufbereiten und im Verpacken zu unterrichten und ihnen für den Verkauf die nötigen Fingerzeige zu geben. 3. Die Züchtung und Hybridation am Versuchsfeldern zu übernehmen. 4. Die einheimischen Varietäten zu verbessern und ausländische zu Versuchszwecke einzuführen. 5. Klima und Bodenbeschaffenheit des Landes unter dem Gesichtspunkt der Eignung für den Baumwollbau zu studieren. 6. Samen der für die einzelnen Gegenden besonders geeigneten Varietäten zu verteilen. 7. Die Krankheiten der Baumwollpflanzen und ihre Bekämpfung zu studieren. 8. Die Fruchtfolge mit Rücksicht auf die Baumwollpflanzen zu studieren und nach Bedarf Pflanzen, die sich für diesen Zweck besonders eignen, einzuführen.

Man kann diese Maßnahme des Herrn Pandá Calogeras nur gut heißen. Die Bundesregierung folgt auch hier wieder einmal dem Beispiel S. Paulos, wo der Ackerbausekretär Dr. Paulo de Moraes Barros schon im vorigen Jahre Versuchsstationen für den Baumwollbau errichtete und wo bereits seit langer Zeit Samen geeigneter Varietäten verteilt werden. Welchen Erfolg S. Pauls damit erzielte, ist bekannt, denn der Staat vermochte im von Jahr zu Jahr steigendem Maße den Rohstoffbedarf seiner sehr zahlreichen Baumwollspinnereien zu decken und ist heute von den Zöhlern aus den Nordstaaten so gut wie unabhängig. Das Bestreben der Bundesbehörde für den Baumwollbau wird natürlich von vorneherein auf ein anderes Ziel gerichtet sein, als auf die Deckung eines regionalen Bedarfs: die besonders günstigen klimatischen Bedingungen weisen namentlich die Nordstaaten auf den Anbau der Baumwolle für den Weltmarkt hin. Es findet ja eine nicht unerhebliche Anshuhr statt, aber Brasilien nimmt auf dem Baumwoll-Weltmarkt noch lange nicht die Stellung ein, die es bereits früher einmal besaß und die es wieder gewinnen kann. Der Baumwollbedarf der Textilindustrie in den Ländern der gemäßigten Zone ist so stündigem Steigen begriffen, daß von der Gefahr einer Überproduktion auch für lange Zeit nicht die Rede sein kann. Zu dem gegenwärtigen Landwirtschaftsminister darf man außerdem das Vertrauen haben, daß er die Sache am rechten Ende anfängt und daß er nicht nur eine Versorgungsanstalt für etliche Günstkinder schafft, wie es früher gewöhnlich geschah.

Die neuen Gold-Schatzwechsel. Der Bundespräsident hat, wie wir bereits berichtet, das Dekret unterzeichnet, durch welches das Schatzamt zur Ausgabe von Goldwechseln bis zum Höchstbetrage von 50.000 Contos ermächtigt wird. Diese 50.000 Contos Gold sind nötig zur Bezahlung von Schulden der Regierung des Marschalls Hermes, nicht nur aus dem Jahre 1914, sondern auch aus den Vorjahren. Mit den Schulden der Zentralbahn, die sich ebenfalls auf etwa 50.000 Contos belaufen, hat diese Ausgabe nichts zu tun. Item bei der Zentralbahn sind die meisten Forderungen in Papier zu begleichen. (Wie das Schatzamt diese Schulden ordnen wird, ob durch eine neue Papiergeldausgabe oder durch eine neue Emission der inneren Bundesanleihe, ist noch ungewiß.) Ein Teil der Gläubiger, welche Forderungen in Gold haben, erklärte sich schon bereit, die Bezahlung in Schatzwechseln anzunehmen, denn auf diese Weise bekommt er statt eines illiquiden zinslosen Anspruches ein liquides und festverzinsliches (mit 5 Prozent) Papier in die Hand. Allerdings besteht augenblicklich keine Aussicht, diese Schatzscheine in Europa loszuwerden. Selbst wenn der Krieg nicht wäre, so würden sich die europäischen Kapitalisten dreimal besinnen, Schatzwechsel eines Landes anzukaufen, das schon zum zweiten Male zum Moratorium seine Zuflucht nehmen mußte; und wenn sie sich doch entschlossen, würden sie einen so geringen Preis bieten, daß der Gläubiger, der mit diesem Papiere bezahlt wurde, wohl vorziehen würde, ein Jahr — dieses ist nämlich die Laufzeit — zu warten. Die Inhaber werden also veranlaßt sein zu versuchen, die Schatzwechsel im Inlande unterzuliegen. Das hat gewisse Schwierigkeiten. Zunächst einmal den Zinsfuß von 5 Prozent, der demjenigen der inneren Bundesanleihe auch auf die Schatzwechsel zurückwirken muß. Dann die Frage des Wechselkurses; wer diese Papiere kauft, der wird notwendiger Weise zum Kurs spekulanten, denn es läßt sich heute nicht übersehen, welchen Goldkurs wir übers Jahr haben werden; darauf aber wird sich das Privatkapital nicht so leicht einlassen. Die Banken werden natürlich auch nicht gewillt sein, sich große Posten dieser Schatzwechselungen anzukaufen, um ihre Liquidität nicht zu beeinträchtigen.

Das sind die Bedenken, die einen leichten Absatz der neuen Papiere nicht wahrscheinlich erscheinen lassen. Der Gläubiger wird, wenn er sie nicht mit großem Verlust verschleudern will, sie im Port-

Berliner Brief.

Von O. Sperber.

Die Neujahrsüberschau der deutschen Heeresleitung. — Deutsches Wirtschaftsleben und Organisation während des Krieges. — Volksspeiseanstalten. — Ein Amerikaner über die deutsche Kriegsführung. — Bestellte Reims-Proteste. — Der neue deutsche Gruss. — Bunttes Allerlei.

Amlich wurde am 1. Januar 1915 dem deutschen Volke mitgeteilt: „Die Gesamtzahl der beim Jahreschlusse in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen beträgt: 8.138 Offiziere und 577.875 Mann. Die Zahlen setzen sich wie folgt zusammen:

Russen 3.575 Offiziere und 306.294 Mann; darunter 18 Generale,

Franzosen 3.459 Offiziere und 215.905 Mann; darunter 7 Generale,

Belgier 612 Offiziere und 36.852 Mann; darunter 3 Generale,

Engländer 492 Offiziere und 18.824 Mann.

Zivilgefangene sind in diesen Zahlen nicht eingerechnet. In der Zahl ist ein Teil der in Russ. Polen gemachten russischen Gefangenen, welche sich noch zum Teil auf dem Abtransport befinden ebenfalls noch nicht eingeschlossen. Die Gesamtzahl der gemachten russische Gefangenen, der am 11. November in Polen einsetzenden Offensive betrug bis 31. Dezember 136.000 Mann.“

In runden Zahlen haben die deutschen Truppen aus mindestens 600.000 Gefangene gemacht, zweifellos eine recht ansehnliche Ernte in fünf Kriegsmontaten. Deutschland hat ca. 15 Prozent von dieser Summe an Gefangenen verloren, wo von aber gut 2/3 verwundet in die Hände der Feinde fielen.

Jedenfalls haben die Deutschen und österreich-ungarischen Truppen bisher ganze Arbeit getan und jubelnd stimmt alle dem kaiserlichen Glückwunsche zum Neujahr bei, welcher mit den Worten schließt:

„Drum unverzagt dem neuen Jahr entgegen, zu neuen Taten, neuen Siegen für das geliebte Vaterland!“

„Ein's bracht uns auch das alte Jahr. Das groß und schön wie keines war: Es brachte Deutschlands Einigkeit. Da der Parteien wilder Streit Verstummt.“

Sie alle steh'n, ob schwarz ob rot, Getreu zur Fah'n in Not und Tod: Ein Mann, ein Volk, ein Reich, ein Gott! Daran wird Feindes Macht zum Spott — Wir siegen!“

Ein Sieg der Methode hat auch Deutschland auf dem wirtschaftlichen Gebiete in den ersten fünf Kriegsmontaten zu verzeichnen. Die erste Aufgabe für die deutsche Industrie, die durch den Krieg eine bisher noch nicht gekannte Einengung erfahren hatte, war die, sich auf eigene Füße zu stellen. Dazu war vor allen Dingen eine große Umstellung des Großbetriebes notwendig. Es war gewiß nicht leicht, das Land mit einer solchen großen Einfluhr plötzlich ohne jegliche Vorbereitung mit dementsprechenden Gegenwerten zu versehen, hat sich die notwendige Umgestaltung von Industrie und Handel dennoch mit bewunderungswürdiger Ordnung und Leichtigkeit vollzogen.

Eine Glühlampenfabrik fabriziert mit einem Male Patronenhülsen. Eine andere Fabrik fabriziert heute „Gulschikanonen“, wie die Soldaten die fahrbaren Feldküchen zeichnen und ein Blumengeschäft hat sich auf die Anfertigung von Brotbeuteln geworfen. Hotelküchen, welche heute nicht allzuviel zu tun haben, haben sich in der Fabrikation von Konserven ergeben. Es dauerte tatsächlich kaum ein paar Wochen und die notwendigen Maschinen waren angeschafft, die Arbeiter angelehrt und es hatte den Anschein, als ob die neuen Fabrikanten ihr ganzes Leben lang in der neuen Branche tätig gewesen seien. Der Zwischenhandel aber suchte die notwendigen Rohmaterialien auf, oder wo solche mangelten, wurden Surrogate dafür aufgespürt. Der Kriegslieferantenhandlung seine fundige, ausgleichende, zusammenfassende Funktion wieder einmal glänzend erfüllt. Er hat in einer Zeit, in der wir mit äußerster Ökonomie zu arbeiten gezwungen sind, dafür gesorgt, daß auch aus dem dunkelsten und engsten Winkel noch Rohstoffe herausgelockt wurden, kein Abfall der großen Produktion liegen blieb

und keine irgendwie erreichbare Auslandsquelle vernachlässigt wurde. Der Umstand, daß eine große Anzahl einflussreicher und kapitalstärkiger Kaufleute gezwungen war, sich dem Gelegenheitsgeschäft zuzuwenden, hat dazu beigetragen, daß gerade in diesem Geschäftsbereich außerordentliche Leistungen zuwege gebracht werden konnten.

Sucht man nun nach der Ursache, warum die deutsche Industrie in fast keinem ihrer wichtigen Teile durch den Krieg in's Stocken geriet, sondern nach kurzer Zeit der Umorganisation mit teilweise veränderten Zielen in imponierender Sicherheit und ohne jede Spur von Nervosität weiterarbeitete, so kann man kurz sagen, die Vorbereitungen dazu lagen darin, daß es den deutschen Heeren in erster Linie gelungen war, den Kriegsschauplatz in Feindesland zu verlegen. Und daß auch die wirtschaftlichen und finanziellen Befürdungen des Landes es verstanden haben, durch zweckentsprechende Maßnahmen das Vertrauen und die Widerstandsfähigkeit unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Die Hauptursachen aber sind darin zu erblicken, daß die deutsche Industrie sich mehr als die irgend eines anderen Landes, systematisch ausgebaut hat und keine wesentlichen Lücken im Fabrikationsprozesse aufweist. Die deutsche Industrie stellt daher fast alle Halbfabrikate auch selbst her und nutzt die Abfälle der Industrieprozesse durch Gewinnung wertvoller Nebenprodukte so ökonomisch aus, wie dies bei keinem anderen Volke der Welt auch nur annähernd der Fall ist. Es sei hier nur an die jetzt gelungene Herstellung künstlichen Stickstoffdüngers, als vollkommenen und viel billigeren Ersatz für Chilisalpeter, erinnert. Auch das Gasolin wurde durch Benzol vollkommen ersetzt, während die Fabrikation von künstlichem Leder heute geradezu Orgien feiert und jede Konkurrenz mit Naturleder aushält. Wie schwer aber das Fehlen einzelner Produktionsglieder der Industrie schaden können, sehen wir heute in England und den Vereinigten Staaten. In England liegt heute die Schiffsindustrie nahezu ganz darnieder, indem es derselben an den aus Deutschland bisher bezogenen Halbfabrikaten ihrer Branche absolut mangelt und

sie selbst diese auch nicht anfertigen kann. Die Unterbindung des Farbenimports hat die Textilindustrie Englands und Nordamerikas schwer betroffen, ebenso die Tapetenindustrie leidet unter diesem Mangel an Farben ganz besonders. So hat das Ausbleiben der billigen deutschen Halbfabrikate ganz besonders Englands Industrie zum großen Teile ganz lahm gelegt. Jedenfalls hat der Krieg bisher den Beweis erbracht, daß das deutsche Fabrikationssystem dem Englands und anderer Länder bedeutend überlegen ist.

Auch die Errichtung von Volksspeiseanstalten in allen Großstädten Deutschlands muß als mustergültig und höchst ökonomisch bezeichnet werden. Es handelt sich bei dieser Errichtung nicht nur um eine Erleichterung der Ernährungsfrage derjenigen Familien, deren Ernährer im Felde stehen, sondern auch um die volle ökonomische Ausnutzung der vorhandenen Nahrungsmittel selbst. Die großen Zentralspeiseanstalten sind zweifellos viel besser in der Lage, alle gebotenen Vorteile beim Einkauf und der Verwendung resp. Ausnutzung der Naturalien auszunutzen, als die einzelnen Familien. Jedenfalls liefern diese Volksspeiseanstalten eine tadellose Mahlzeit für den Preis von nur 20 Pfennigen, wie sie niemand im eigenen Heime dafür herstellen könnte. Die Mahlzeiten können auf sauber gedeckten Tischen in den sehr geräumigen Hallen selbst eingenommen oder nach Hause geholt werden. Unter allen Umständen handelt es sich hierbei um eine höchst segensreiche und nützliche Einrichtung, welche tausenden täglich zugute kommt und dem deutschen Organisationsstärkte zur höchsten Ehre gereicht.

Daß die deutsche Organisation auf der ganzen Linie einen vollen Triumph feiert, gilt selbst der amerikanischen Kriegskorrespondent, James, F. J. Archibald, zu. Derselbe schreibt: „Schließlich ist es immer die Organisation, die siegt, und in meiner Kriegserfahrung mit mehr als 25 Jahren bei allen Armeen der Welt, habe ich nie etwas gesehen, was sich mit der Organisation der deutschen Armee vergleichen ließe. Ihr Verpflegungswesen, ihr Sanitätsdienst, der Etappendienst sind,

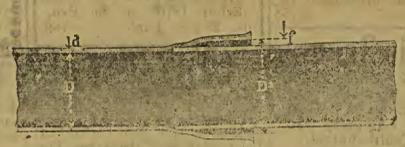
jeder in seiner Art, perfekt und eine unaufrührliche Quelle des Staunens für mich. Es gibt nichts bei dieser Armee, was ungeschlagen bleibt, nichts was übersehen wird. Es ist ein Wunderbares, diese Organisation an der Front wie auch hinter dieser. Niemand anders könnte diese Arbeit so gut leisten wie die Deutschen, und ich bin überzeugt, daß es die deutsche Organisation sein wird, die den großen Kampf gewinnt.“

Wohl sagt uns, die wir das alles hier mit erlebt haben und teilweise daran mitwirken konnten, nichts Neues, aber es ist immerhin beachtenswert, daß selbst die Amerikaner, welche uns bisher wahrhaftig nicht wohl gesinnt waren, uns nun auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Was aber die Ausnutzung aller gebotenen Vorteile für Deutschland selbst bedeutet, beweist am besten, daß die Armee des Generals von Emmich, bis Dezember weder Futter noch Lebensmittel aus Deutschland bezogen hat, sondern bis dahin ausschließlich solche französischen Ursprunges gebrauchte. Die deutsche Volkswirtschaft hat dadurch eine ganz enorme Erleichterung erfahren. General von Heering, Kommandant der VII. Armee, erzählt, daß er den französischen Eaucru seine Artilleriepferde geliehen hat, um sie bei der Ernte und den Bestellungen für das nächste Jahr zu unterstützen. In vielen Fällen, wo alle männlichen Mitglieder der französischen Bevölkerung zum Heeresdienste eingezogen waren, stellte ihnen der deutsche General sogar Soldaten für die Feldarbeit zur Verfügung. Ich selbst, schreibt ein amerikanischer Korrespondent, habe Dutzende von Erntemaschinen, ausschließlich bemannt von deutschen Soldaten, gesehen, die für die französischen Einwohner arbeiteten. Diese Maschinen wanderten von Gehöft zu Gehöft. Bis die ganze Ernte beendet war, dann kaufte der deutsche Kommandant einen gewissen Teil davon und zahlte dafür bar und einen guten Preis. Schließlich wurde die Saat für das nächste Jahr unter Aufsicht deutscher Fachleute bestellt. Diese landwirtschaftlichen Vorkehrungen werden in weiser Vorsorge von der deutschen Heeresleitung getroffen und kommen entweder uns selbst oder aber dem französischen Bauer zugute, welche

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.
Rua de Janeiro Caixa 191

Nahtlose gewalzte Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.
Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft in Längen von ca. 1-12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.
Niedrige Transportkosten • Leichte Montage

Mannesmann-Stahlrohr-Masten
für Stromführung und Beleuchtung.

Telegraphen- und Telephonmasten

Mannesmann-Siederöhre
Flantschenrohre für Hochleitungen, Bohrröhre, Gewinderöhre

Furbinen-Leitungsrohre

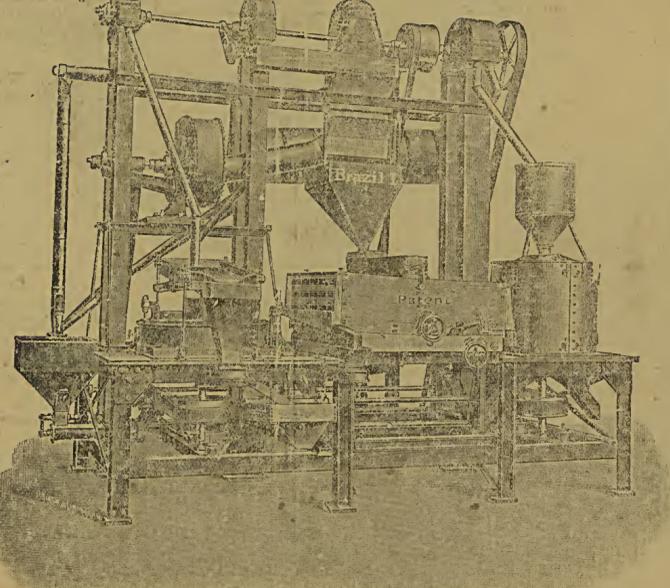
Rawlinson, Müller & Co.

Baumwoll-Spinnerei **CARIOBA** Elektrische Kraft- und Weberei • Villa Americana • Zentrale •

Elektrische Anlagen in den Distrikten von Villa Americana, Nova Odessa, Rebouças, Cosmopolis und Santa Barbara. Lieferung von elektrischer Kraft zu günstigen Bedingungen für kleine und grosse Industrien. Elektr. Motore und alles nötige Material stets auf Lager.

DEPOSITO NORMAL
GEGRÜNDET 1878
Frische kondensierte Schweizer-Milch
Marke „Milkmaid“
Dutz. 11\$000
Casa Schorcht
Rua do Arco 21 - S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Feinste deutsche Schneiderei
Henrique Dietsch
Rua Sta. Ephigenia 74
Sao Paulo 90



Die besten und sentabelsten Reismühlen der Welt sind die „BRAZIL“ vom Eisenwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G., Hamburg.

Alleinige Vertreter:
Herm. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro.
Allein im Staate São Paulo 26 Maschinen im Betrieb. Stets einige Maschinen auf Lager.

Companhia Materiaes para Construção

Lager für Detailverkauf: Rua da Consolação No. 469-471. Rua Domingos de Moraes N. 14.

Sand, Kies, Ziegel, Kalk, Zement
in jeder Quantität, nur allererster Qualität und zu koulanten Preisen.

Willner Arens & Co.
Bankgeschäfte aller Art, wie Vorschüsse auf: Wertpapiere, An- und Verkauf von Effekten, Hypotheken etc.
Gemeinsame Büros: Rua Libero Badaró 25 (Palaeete Prates), S. Paulo

CASA ALLEMA DE FERRAGENS
GUILHERMATHSAM & IRMAOS
Rua S. Bento No. 70 S. Paulo



Fabrik Braz
Bergel Pasten 143

Baushaltungs- und Küchenartikel aller Art:
Emailgeschirre in Blau-wei-ss und Braun-wei-ss.
Aluminiumgeschirre
Fleischschneidemaschinen
Obstpressen, Eismaschinen, Wagen, Kaffeebrenner, Eiernhren.
Komplette Küchengarnitur in Majolica
Gemüse-Etagären, Brot- und Fleischbretter, Holzlöffel und Quirle, Servierbretter, Handtuchhalter u. s. w.

Sitz zu verkaufen
15 Alqueiren abgezauntes Land, die Hälfte unter Kultur befindlich, mit vorzüglichem Wasser. Haus mit Nebenräumen, Geflügelzucht, landschaftlich schöner mit Bäumen bestandener Ort, zur Erholung geeignet. Zu erfragen Rua Direita 14, Saal N. 7 von 1 bis 3 Uhr Nachm. S. Paulo.

Zu vermieten
in ruhigen deutschen Familien-hause ein gut möbliertes Zimmer. Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos. Bondverbindungen in der Nähe. Rua 13 de Maio 279, (Paraiso), São Paulo. 642

Möbel
von einem gut eingerichteten Haus zu sehr billigen Preisen zu verkaufen. Rua Pamplona N. 5, (Ecke der Alameda Rio Claro) São Paulo, von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. 762

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora No. 37
empfehl ich dem liesigen und reisenden Publikum. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, sanfter Betten. Mässige Preise. Stets frische Antartica-Schlops. — Es ladet freundl. ein
2) Georg Hee
Pensionisten werden jederzeit angenommen. — Auch Malzzeiten ausser dem Hause.
Jeden Sonntag Tanzmusik.

CASA LINDA
Lachs
frisch geräuchert
Lachs-Heringe
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 7

Deutscher Schulverein
Villa Marianna.
Für die Deutsche Schule Villa Marianna, S. Paulo, wird eine 4. Lehrkraft gesucht, welche auch Unterricht in der Landessprache erteilen kann. Anfangsgehalt 200\$ monatlich. Bewerbungen mit Angabe des Lebenslaufs werden erbeten an den Schriftführer des Vereins, Herrn Dr. Hugo L. May, S. Paulo, Rua Direita 8-A 1.

Für Haarwäsche, Haarpflege bei Haarausfall und Schuppenbildung
empfehl ich den werten Damen, Frau A. Cardinal, Mässige Preise. Rua Conselheiro Christiano 25, São Paulo. 686

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Berrnorrhögie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezog des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-3, Telephon 2143. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 15

Junge Schweizerin
geprüfte Lehrerin, sucht Stelle in Schul- od. Privathaus. Erteilt Unterricht in Deutsch, Französisch, Englisch u. Italienisch. Prima Patente und Zeugnisse zur Verfügung. Off. unter Lehrerin an die Exp. ds. Blattes. São Paulo. 719

Herr Julio Chatton
wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Zwei Mädchen
zum Servieren gesucht. Heidelberger Pass, Rua Seminario 43, S. Paulo. 747

Schlachterei und Wurstfabrik

EMILIO PIAGSEK & IRMÃO

Verkaufsstellen: Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105
Kleine Markthalle 9 und 39. Telefon N. 2876 :: S. PAULO
Grosser Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst-
und Räucherwaren. :: Sauerkraut das Kilo 18000 613

CAFE' CAPITAL

E. M. BOCK 611

Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO

Einzigste deutsche Rösterei in São Paulo

Nur erste Qualität . . . 18000 per Kilo

Verkaufsstellen:

Paulo Alieco, Rua Couto Magalhães 91; Richard Müller,
Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44;
Luiz Maurer, Rua da Mooca 823

CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Efigenia 124 - S. Paulo

Empfehle alle Sorten Strohh- und Filzhüte (weich und
steif), Mützen, Schirme, Stieche und Kravatten.
Reparaturwerkstatt

W. Dammenhain, Rua Santa Efigenia N. 124

Achtung!

Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie
Ihren Bedarf an:

Räucherwaren, frischer Mini-, Sardellen- u.
Trüffel-Leberwurst, Braunschweiger Le-
berwurst, Mettwurst, Bratwurst, frischem
Krautenschnitz, Schwarzbrot,
sowie Sauerkraut bei

Frau Emma Schlafke

im kleinen Mercado, 1. Eingang, decken.

Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärts
nur gegen bar. Aufmerksame Bedienung!

Störung in Theatern u. Konzerten können Sie vermeiden.

Kaufen Sie

Malzbonbons

Dose zu 18000.

Die sind unfehlbar gegen Husten.

La Bonbonnière

Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Theouro).
Rua São Bento 23-C. - S. PAULO.

MELLIN'S

das beste Nahrungsmittel für Kinder
und Kranke.
Agenten: Mosaack & Co. - SANTOS

NAHRUNG

Deutsch-Südamerikanische Bank A.G.

Banco Germanico da America do Sul

Kapital 20 Millionen Mark

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausen-
schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filialen: Rio de Janeiro, Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Konto-Korrent	3 Prozent jährlich
auf Depositen auf 30 Tage	3 1/2 Prozent jährlich
auf Depositen auf 60 Tage	4 Prozent jährlich
auf Depositen auf 90 Tage	5 Prozent jährlich
u. „Conta Corrente“ Limitada (bis 50 Contos).	4 Prozent jährlich

Chapulos Dammenmann

Universaes
Bella Cubana
(Flor fina)

Herren-Schneiderei

von J. JANKOVICH

Teile meinen werten Kunden mit, dass ich mein
bestbekanntes Geschäft von RUA AURORA N. 49
nach N. 24 derselben Strasse verlegt habe.
Für solide Ausführung und eleganten Sitz garan-
tiert meine langjährige Praxis.

J. JANKOVICH

6292 Rua Aurora N. 24 - São Paulo.

CASA ALLENÄ

Vom 3. bis 15. Februar

Saison-Verkauf in Sommer-Konfektion

Zu weit reduzierten Preisen

Costüme in Leinen Frotié etc.

Serie I. früher 20\$000-30\$000
jetzt 12\$000

Serie II. früher 35\$000-45\$000
jetzt 18\$000

Serie III. früher 45\$000-65\$000
jetzt 25\$000

Serie IV. früher 50\$000-75\$000
jetzt 30\$000

Serie V. früher 55\$000-90\$000
jetzt 40\$000

Lingerie-Kleider

Serie I. früher 30\$000-50\$000
jetzt 18\$000

Serie II. früher 50\$000-90\$000
jetzt 30\$000

Grosser Saldo

in
Woll- und Kinderkleidern

zu halben Preisen

Wagner, Schädlisch & Co.

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro
8 PAULO

Kino-

Vorführungen

mit abwechselndem
Programm 18

Alle Abend Vorführung
sensationaler Lichtspiele.

1. Teil Sonntag grosse Matinee

Herr

Dr. Arthur Stauff
in Campinas wird um
Erledigung seiner An-
gelegenheit ersucht.
Deutsche Zeitung



Geräucherte Fische

zubereitet von der Companhia de Pesca

„SANTOS“

In der Agentur der Companhia de Pesca in S. Paulo,
N. 12 - Rua Anhangabahi - N. 12

Caixa de Correio N. 691 - : Telefon N. 106

wie auch in Santos in der Markthalle, Telephon
N. 622 u. im Hauptkontor, Praga dos Andradas 8,
Telephon 178 werden Bestellungen auf grosse und
kleine Quantitäten geräucherter, gesalzener
und frischer Fische angenommen. Geräucherte
Fische sind ein Gericht, das sich besonders für
Hotels, Restaurants, Bars u.s.w. empfiehlt. Sie sind
sehr wohlschmeckend, halten sich lange Zeit und
brauchen nicht erst zubereitet gemacht zu werden.
Irgend welche näheren Aufklärungen werden
sowohl in Santos als auch in São Paulo gegeben.

Tüchtiger Kaufmann

mit prima Referenzen und Zeugnissen gesucht.
Derselbe muss perfekter, bilanzsicherer Buchhalter
sein und portugiesisch wie deutsch in Wort und
Schrift beherrschen. Repräsentieren, um den Chef
in jeder Weise vertreten können. Off. unter
Vertrauensstellung 100 C. an die Expedition der
„Deutschen Zeitung“, São Paulo.

Zu verkaufen

eine gut erhaltene Nähmaschine
(deutsches Fabrikat), sowie eine
eiserne Kinderbettstelle. Rua Ma-
jor José Bento 96, Cambui, S.
Paulo. 760

Ein freundliches Zimmer

für ein oder zwei Herren ist bei
einer deutschen Familie, Rua
Sto. Antonio 41, São Paulo, zu
vermieten. 761

semite den deutschen „Barbaren“ so nach
und nach von einer ganz andern Seite
kommen können als die engl.-französi-
schen Lügen ihnen beigebracht hatten.

Aus Madrid wird jetzt bekannt, daß die
französische Akademie der Wissenschaften
und Künste sich kurz nach der Beschie-
dung von Reims sich einem offiziellen
Schreiben an die „Real Academia de San
Fernando“ gewandt hat, worin die ange-
legliche Zerstörung der Kathedrale von
Reims durch die Deutschen in den
schwärzesten Farben geschildert und von
den spanischen Akademie dagegen ein
„Protest“ verlangt wurde. Nach Verles-
ung der Aufforderung in der Sitzung der
Akademie erhob sich ein Akademiker und
legte ein kürzlich erschienen Buch
sachlichweigend vor den Präsidenten. Das
Buch war von dem militärischen Attache
Spaniens an der Botschaft in Rom ge-
schrieben. Dasselbe schildert auf Grund
historischer Beweise die Verwüstungen,
welche das französische Heer im Jahre
1808 in Spanien verbrochen habe. Es
wird hervorgehoben, daß die Franzosen
nicht nur die Kathedrale von Gerona zer-
stört, sondern auch das Grab des hlg.
Narcissus geschändet und ihm die In-
signien des Generalissimus und andere Ju-
welen geraubt hätten. Da durch diese Be-
lege die Erinnerung an die mutwillige
Zerstörung zahlloser Kunsterwerke durch
die Franzosen in Spanien wachgerufen
wurde, so sah sich die spanische Akade-
mie veranlaßt, auf die französische Auf-
forderung nicht näher einzugehen, son-
dern dieselbe unter den Tisch fallen zu
lassen. Ähnliche Schreiben hat die
französische Akademie nach Italien, der
Schweiz und anderen Ländern gesandt und
ist es reich erfreulich, daraus jetzt er-
schenen zu können, daß diese Proteste also
regelmäßig bestellte Arbeit gewesen sind.

Seit man in Deutschland eingesehen hat,
daß England in Wirklichkeit der alleinige
Störfriede war, der den Weltbrand
entzündet hat, ist in Deutschland und
Osterrreich-Ungarn ein Haß gegen das-
selbe entstanden, welcher in seiner Größe
jeden erschauern läßt. Aber auch der
englische Soldat wird von den deutschen
gehaßt und verachtet, was besonders da-
durch zurückzuführen ist, daß die Eng-
länder schon mehrfach die weiße Flagge
glücklich mißbraucht haben. So nach und

nach hat dieser Haß geradezu gefährliche
Linien gezogen angenommen und in den
deutschen Schützengraben ruft Offizier
wie Mann, heute anstatt des üblichen
Großes „Gott strafe England!“ zu wa-
ren als Antwort ershallt: „er strafe es!“
Selbst in Privatbriefen und im Privat-
verkehr bürgert sich diese Redewen-
dung täglich mehr und mehr ein und häufig
hört man sie auch am Biertische
beim Zutrinken anstatt des üblichen Pro-
stests. Ein Haßgedicht gegen England, wel-
ches von einem Soldaten des 19. bayri-
schen Infanterie-Regiments verfaßt wur-
de, ist auf Armeebefehl des bayrischen
Kronprinzen bei allen seinen Truppen ver-
breitet und ist heute Gemeingut der Ar-
mee. Es hat den Kehrreim: „Wir wollen
nicht lassen von unserm Haß, wir alle
haben nur einen Haß: England“. Auch
der vor etwa zwei Monaten erschienene
Armeebefehl des bayrischen Kronprinzen
prädiert einen glühenden Haß gegen Eng-
land und dessen Söldnerscharen. Derselbe
wird dadurch gerechtfertigt, daß engli-
sche Soldaten bayrische Truppen auf die
gemeinste Weise betrogen haben. In
einem Gefechte gegen Abend gaben engli-
sche Soldaten zu verstehen, daß sie sich
ergeben wollten und legten die Waffen
vor sich nieder. Als die Bayern näher ka-
men, sprachen die ersten erwachten
englischen Glieder zur Seite und die
dahinterstehenden Engländer eröffneten
dann aus nächster Nähe ein mörderisches
Feuer auf die Bayern. Die Bayern hatten
in der schon herrschenden Dunkelheit die
Hinterlistigkeit der Engländer nicht recht-
zeitig erkennen können, machten aber da-
für hinterher ganze Arbeit mit diesem
Gefechte. Jedenfalls wird England und
auch der einzelne Engländer selbst noch
lange nach Friedensschluß gegen diesen
wahrhaftig nicht unberechtigten Haß im
deutschen Volke schwer anzukämpfen ha-
ben und noch öfter die gewissenlosen Po-
litiker, welche für Laiz in einen so fol-
genschweren Krieg gestürzt haben, ver-
dämmen.

Der Aufruf des nichtgedienten Land-
stürms hat besonders im Auslande zu
ganz falschen und unzureichenden Er-
örterungen geführt. Der Aufruf hat durch-
aus nicht den Zweck gehabt, diese Leute
unter die Waffen zu rufen, wie die Aus-
landspresse allgemein behauptet. In erster
Linie würde derselbe lediglich deshalb

aufgerufen, um in die Stammtrollen einge-
tragen zu werden, damit der Staat über
die noch zur Verfügung stehenden Leute
einen Überblick erhält.

Der Staat trägt sich mit der Absicht,
ein sogenanntes „Kriegs-Ernt-Ministe-
rium“ zu schaffen und diesem soll die
Mehrzahl der Landstürmer zur Verfügung
gestellt werden, um im Frühjahr die
notwendigen Bestellungen ausführen
zu lassen. Daß diese Arbeiten mit
Hilfe solcher organisierten Arbeiterba-
taillone leichter und systematischer durch-
zuführen sind, als wenn sich jeder selbst
überlassen bleibt, wird wohl jedem ein-
leuchten. Eine ganze Anzahl solcher Ba-
taillone wurden auch bereits in den
Dienst gestellt, und zwar in diesem Falle
von der Militärbehörde, um die Wege im
Lande wie die auf feindlichem Gebiete,
in Ordnung zu halten. Die Abnutzung der
Wege hinter dem Heere durch die Trans-
portwagen aller Art ist heute bei Be-
nutzung der schnellfahrenden Automobile
eine ganz ungewöhnlich große. Nur mit
Hilfe der militärischen organisierten Ar-
beiterbataillone ist es möglich, diese für
unsere Heere so unendlich wichtigen Zu-
fahrtsstraßen dauernd brauchbar zu er-
halten. Das ist das große Geheimnis, wes-
halb auch der nichtgediente Landsturm
aufgeboten wurde und dem Staate zur
Verfügung steht.

Wie man im Lande selbst über die An-
gelegenheit denkt, beweist nachstehendes
Gedichtchen eines Landstürmmannes am
besten:

Adjes, Marie, und flenne nicht,
Wisch dir die Träne von's Gesicht,
Als erstes Landstürmaufgebot
Folgt' ich des Vaterlands Gebot.
Und stürm' ich auch nicht mang de Front,
Ich fühl' mir democh raumbesont,
Ich bau' und buidls allelei
Und mach die jüngren Kräfte frei.
So wirk' ich langsam Schritt für Schritt
An's profie deutsche Schanzwerk mit.
Bei Kriegsschluß bin' ich wieder da,
Adjes, Marie! Schipp, schipp, hurral!

O. Sperber.

Die englische Presse über die Ver- öffentlichungen der englischen Regie- rung.

Einen Einblick in die Wahrheitsliebe
des amtlichen englischen Pressebüreaus
gewährt ein Artikel der „Times“, betitelt:

„The war and the Press.“ In ihm wird
der Regierung der Vorwurf gemacht,
durch Verleitung unwahrer Nachrichten
die Landesinteressen zu schädigen. Es
heißt unter anderem: „Es macht sich bei
verschiedenen Regierungen schon die Ren-
denz bemerkbar, über die Presse zu schim-
pfen. Bald wird gesagt, sie sei zu opti-
misch, bald zu pessimistisch. Wenn sie über
die Möglichkeit einer Invasion spricht,
wird sie mit Verachtung gestraft; vorberei-
tet sie sich heinungsvoll über die Lage
auf dem Kontinent, so wirft man ihr vor,
sie erwecke unrichtigen Optimismus.
Die Regierung übt eine Zensur aus, die der
unbegreif der Borniertheit ist. Sie vernich-
tet sorgfältig jede genaue Information und
versucht seinerzeit, selbst die Nachrichten
der Presse zu kontrollieren zu lassen. Nur
die amtliche Pressebureau Mittelungen
aus, die von einem „Augenzeuge“ an der
Front“ fabriziert werden. Diese Mit-
teilungen tragen den Stempel „nicht-offizi-
ell“. Die Regierung verweigert sie also,
aber sie werden als einziges Material den
Leitungen zur Veröffentlichung übermit-
telt. Was stellt denn nun eigentlich „der
Herr Augenzeuge“ vor? Darf er sagen,
was ihm gut scheint, oder nur das, was
der Regierung gefüllt? Was schreibt er
sollen wir sagen der „Augenzeuge“ oder
die „Regierung“? Greifen wir einiges
vorans: Am 6. September sagt das amtliche
Pressebureau: „Das Schießen der
deutschen Infanterie ist geradezu förmlich
während das britische Geschützfeuer über-
jedes Lob erhaben ist.“ Am 11. September
heißt es ebenso: „Die Deutschen überge-
ben sich sofort. Ihr ganzes Benehmen, da
Flündern, die ständige Trunkenheit und
andere nicht deutet auf den moralischen
Feststand einer vollständig erschöpften
Armee.“ Am 22. Oktober berichtet die
„Herr Augenzeuge“ über, heiser gesagt
die schwindende Regierung, er habe einen
deutschen Gefangenen gesprochen, der
ihm erzählte, der größte Teil seines Re-
giments bestünde aus Jünglingen im Al-
ter von 17 bis 18 Jahren. Am 10. November
erklärt er, beträchtliche Mengen der deut-
schen Truppen muß man als „ganz nieder-
wertig“ bezeichnen. In dieser Weise
wird noch eine lange Reihe von Schimpf-
ungen der Deutschen vorgebracht.“ Noch
ein Urteil des Feldmarschalls French soll
aus dem Artikel der „Times“ erwähnt
werden. Es heißt: „French's Fechtart:
Unsere Kavallerie kann mit den deutschen
Truppen machen was sie will. Die Deut-

sehen fliehen stets vor ihr. Ebenso halten
sie unsern Infanterieern niemals stand;
von unserm Artilleriefeuer gar nicht zu
sprechen.“ Das ist, sagt die „Times“, was
uns die Regierung offiziell mitteilt. Was
hören wir aber aus einwandfreier anderer
Quelle? Genau das Gegenteil. Ein Offizier
schreibt uns: Ich tadle die Zeitungen auf
das härteste, daß sie solche Lügen über
die deutschen Truppen verbreiten. Unsere
Blätter erzählen den dummen Engländern
dahin, die Deutschen können nicht
schießen, laufen davon usw. Das ist ja
alles der reine Unsinn.“ Und damit haben
wir viele Beispiele erhalten, die genau
das Gegenteil von dem berichten, was die
Regierung uns glauben machen will. Zum
Schluß möchten wir, so führt die „Times“
fort, noch zur Illustration der Wahrheits-
liebe der amtlichen Stellen folgenden Be-
leg liefern: Ein General erklärte wörtlich:
„Die Deutschen brauchen sich viel-
leicht nicht ganz einwandfrei, aber längst
nicht so, als erzählt wird.“

Clemenceau fordert japanische Hilfe.

Clemenceau erklärt im „Homme En-
chaîné“, er glaube zu wissen, daß die
Frage der japanischen Intervention ernst-
haft geprüft werde. Er fordere nochmals
dringend diese Intervention. Es sei kin-
disch, einzig und allein auf den Erfolg des
berühmten Aufreißungskrieges zu ver-
trauen, der die Verbündeten ebenso wie
die Feinde aufreibe. Der Schützengraben-
krieg könne niemals lediglich durch die
Erschöpfung des Gegners zum Siege füh-
ren. Die Regierung, die einen Beweis gro-
ßer Tätigkeit erbracht habe, müsse auch
die Kontrolle über die militärische Ak-
tion ausüben, ohne daß dadurch die Ent-
schlußfreiheit des Oberkommandos einge-
schränkt werde. Sie sei schließlich an der
Macht, um zu regieren, nicht um die große
Pose einzunehmen. Wenn die Regierung
glaube, durch ihre Erklärung, die militä-
rische Aktion gehe sie nichts an, alle
Energie aufgewendet zu haben, so sei es
nicht wunderbar, wenn sie weder über
die Vorbereitungen und die Offensive noch
über die erwaigten Erfordernisse des
Kampfes bis zum äußersten, dessen Dauer
niemand ermessen könne, Bescheid wisse.

Diario Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 25

Quarta-feira, 10 de Fevereiro de 1915

N. 25

Serviço telegraphico do Diario Alemão

BUENOS AIRES, 9. O quartel general austro-hungaro confirma a noticia de que no sul da Bucovina os austro-hungaros, apoiados pelos fortes contingentes allemães, venceram os russos, que foram obrigados a recuar além de Kimpolung.

BUENOS AIRES, 9. Comunicam de Berlim que os allemães assumiram uma nova offensiva na floresta das Argonaes, onde forçaram, com cargas de bayoneta, a retroceder o inimigo.

BUENOS AIRES, 9. Em Londres faltam as noticias de dois vapores, que ja nos fins do mez de dezembro tinham de chegar, da America, á Inglaterra. Receia-se que esses vapores foram caçados, no Atlantico, pelos cruzadores allemães e destruidos. As constantes perdas, que vae soffrendo a esquadra mercante ingleza, causam uma grande inquietação. Todos os vapores procedentes da America vém carregados de artigos alimenticios e o seu desaparecimento e por tanto mais sentido, porque esses factos contribuem poderosamente a fazer subir ainda mais os preços dos artigos da primeira necessidade, que ja são quasi que inacessiveis.

BUENOS AIRES, 9. Informações de Berlim desmentem o boato espalhado pelo Reuter Bureau de que tinham sido entabuladas negociações entre a Inglaterra e a Rumania, cujo assumpto era a participação deste paiz na guerra europea. O boato causou pessima impressão nos círculos políticos de Bucarest. Os políticos rumaios protestam energicamente contra esse boato que é offensivo á sua dignidade, afirmando que nem um estadista da Rumania seria capaz de negociar a liberdade politica da sua patria. — Este protesto contra as mentiras inglezas não pode faltar de fazer impressão tanto em Londres como em Paris.

BUENOS AIRES, 9. A oração «pró pax», escripto pelo papa Benedicto XV., cuja leitura publica foi prohibida pelo governo francez, foi lida nas todas as igrejas catholicas da Belgica, como em Bruxellas, em Antuerpia, em Malines, em Liège etc. Na cathedral de Malines o cardeal Mercier assistiu a cerimonia. — Fallando depois desse commovente serviço religioso, sobre o seu incidente com o governador geral da Belgica, por causa da sua pastoral de natal, o cardeal Mercier declarou que elle não tinha em mira de crear difficuldades ás autoridades allemãs, com as quaes mantém as melhores relações. O cardeal Mercier é convencido de que está no interesse do proprio povo belga de observar uma attitudão reflectida e calma. — Os boatos contrarios, que fallam dos «incommodos soffridos por elle por parte das autoridades allemãs, não passam, disse o cardeal, de invencioneiras mentirosas da imprensa dos alliados.

BUENOS AIRES, 9. — As insistencias do embaixador allemão o presidente da Republica do Chile telegraphou para Paris, que o engenheiro Alexandre Bertrand suspenda as suas correspondencias para o «Diario Chileno», atacando a Alemanha.

BUENOS AIRES, 9. — Comunica-se de Vienna, que os russos estão se retirando da Bukovina. Em alguns outros pontos continuam os combates. Está-se travando uma violenta batalha entre Kimpolung e Dorna Watra.

BUENOS AIRES, 9. — Um syndicato allemão-austro-hungaro adiantou á Bulgária 150 milhões de francos.

BUENOS AIRES, 9. — Durante o mez de janeiro p. p. visitaram a capital de Berlim 74.343 estrangeiros contra 104.287 no mesmo mez do anno passado.

BUENOS AIRES, 9. — O jornal Deutsche Tageszeitung declara, que o bloqueio das aguas que banham a Grã-Bretanha e a Irlanda por parte da Alemanha não é um acto de arrogancia ou de desespero, mas uma medida bem medida. O jornal espera que os Estados Unidos, na sua qualidade de primeira nação neutra obrigarão a Inglaterra de observar as declarações de Londres.

BUENOS AIRES, 9. — Comunica-se de Constantinopola, que Afghánistan, Beludschistan e o leste de Persia declararam a guerra santa á Inglaterra.

BUENOS AIRES, 9. — E' absolutamente falso a noticia de uma convenção entre a Russia e a Rumania.

A GUERRA

No dia 2 de janeiro, a Havas expedito o seguinte telegramma:

«Londres, 2.—O «Daily Mail» publica um despacho de Roma, annunciando que os russos invadiram a Hungria por quatro pontos diferentes.»

Alguns dias depois, a mesma agencia telegraphica repete a noticia, afirmando que os russos tinham penetrado por mais dois pontos no velho reino dos magyares, e acrescentando as populações tomadas de pânico, fogem em direcção a Budapest. A noticia era categorica. Não restava mais duvida alguma: a Hungria estava invadida e prestes a succumbir.

Passaram cinco semanas, tempo bastante para alcançar, do ponto da invasão mais afastado, que é o desfiladeiro da Kirilbaba, a capital da Hungria, que, como cidade completamente aberta, não podia offerecer resistencia alguma. No mesmo periodo, as outras «cavalchadas» que invadiram a Hungria pelos pontos mais para Oeste, por exemplo, pelo desfiladeiro de Dnkla, podiam alcançar e occupar Vienna. Mas nada disso se deu, e, passadas as cinco semanas, nós temos outro telegramma da Havas: «Gatibara, 8 de fevereiro. — A grande batalha, travada entre Dorna-Watra e Kimpolung, na Bukovina, assume proporções consideráveis, podendo delta depender a marcha das tropas russas para o interior da Hungria.»

Dessa noticia resulta que os russos ainda não invadiram a Hungria, que Budapest nunca esteve e até hoje não está ameaçada e que todos os bellos commentarios sobre a proxima sahida da Hungria da lucta não tem fundamento algum.

Um outro telegramma da Havas é mais interessante ainda: «Petrogrado, 8. — Pelas communicações recebidas no ministerio da guerra, verifica-se que, apesar do recuo dos russos, o combate travado ao sul dos Carpathos, na Bukovina, se desenvolve de modo favoravel ás armas moscovitas.»

Esse telegramma não se desenvolveu de modo favoravel á geographia ao sul da Bukovina ha os Carpathos, mas ao sul dos Carpathos não ha Bukovina. Mas o recuo da Bukovina ao Sul não nos interessa tanto, como o recuo dos russos a Nordeste, o qual, segundo a opinião da infalivel Havas, é o prenuncio da victoria das armas moscovitas. A Havas é, ao que parece, servida pelos sportsmen que pensam sobre o desenvolvimento de uma batalha do mesmo modo como sobre uma corrida—quem vae na frente, ganha. — A lucta começou no desfiladeiro de Kirilbaba e os russos recuaram, como elles mesmos confessam, até á linha Dorna-Watra-Kimpolung. As forças moscovitas estão agora na fronteira da Rumania — ainda um passo para traz e elles estarão no territorio de Moldavia fóra do alcance das armas austriacas. Essa possibilidade de ser internados na Rumania é, certamente, o «desenvolvimento favoravel» do qual falla a Havas.

Ammeçado o bloqueio submarino da ilha dos quitanheiros, os alladophilos começaram a commentar que essa acção estava fóra da probabilidade, porque a Alemanha

não possuía a força material de tornar effectiva a sua ameaça, mas agora a propria Havas, que vê tudo cor de rosa, está forçada a confessar que a ameaça allemã é mais do que uma fanfarronada. E' o que nos diz o telegramma seguinte: «Londres, 8. — O sr. Page Bryan, embaixador dos Estados Unidos, dirigiu ao departamento do Estado norte-americano um relatório sobre a entrada do paquete «Lusitania» em aguas inglezas, com o pavilhão norte-americano. Até agora os governos dos Estados Unidos não trocaram nenhuma communicação official sobre o assumpto.»

Desse telegramma nós tiramos a conclusão que os navios inglezes usam o pavilhão neutro para escapar dos submarinos, e que os Estados Unidos não se prestam para sancionar o abuso da sua bandeira pelos inglezes. Sendo assim, os pseudo-dominadores dos mares se verão obrigados a navegar sob a propria bandeira, ou flear nos portos. Isso facilitará o bloqueio da Ilha, e a Victoria sobre a Inglaterra pela fome, sem prejudicar a importação hollandéza e escandinaua.

O bloqueio annunciado já começa a produzir effecto. A White Star-Line já sustou imitando os armadores hollandezes a sahida dos seus vapores, e a Cunard-Line tem de fazer o mesmo. A «fanfarronada», já antes do dia 18 de fevereiro, fará «fanfarronar» os estomagos inglezes!

As funestas consequências da guerra para a Russia

Lemos em varias notícias de Madrid o seguinte:

«Tem chegado a esta cidade grande quantidade de telegrammas de Paris e Londres, desmentindo categoricamente uma noticia que ainda nenhum jornal publicara, e que diz respeito a negociações de paz entabuladas entre a Russia e a Alemanha.»

Esses desmentidos, redigidos com extraordinaria habilidade, dão a entender que foi a Alemanha quem entabulou essas propostas, tendo a Russia se negado para não ser desleal com as suas alliadas França, Servia, Inglaterra e Belgica.

Intrigado com taes telegrammas, e dada a grande importancia do assumpto de que tratavam, procurei entrevistar varias autoridades diplomaticas e personagens da mais alta representação, podendo agora, graças a este trabalho, declarar o mysterio.

Resulta das minhas investigações, clara e terminantemente, que a Alemanha não deu, directa ou indirectamente, passo algum para chegar a um accordo com a Russia; nem tampouco autorizou em seu nome quem quer que fosse para tentar effectuar tal accordo!

O que ha é o seguinte:

A vida na Russia se torna cada vez mais difficil, devido á paralyzação geral das indústrias, por falta de carvão, occasionando o encerramento de innumeras fabricas e officinas.

O preço dos artigos de primeira necessidade augmenta continua e assustadoramente. A industria dos transportes marítimos foi estrangulada pela Alemanha e Turquia, que impedem ás frotas mercantes russas a sahida dos mares Báltico e Negro. E, como consequencia da paralyzação commercial, especialmente exportação de productos, a falta de dinheiro já é grande. A este estado de cousas, bem pouco agradavel, juntam-se ainda os gastos do Thesouro russo, para sustentar a campanha, e os resultados contraproducentes da mesma. Isto que até o presente as armas moscovitas não só se mostraram incapazes de pôr em perigo a integridade da Alemanha e da Austria, como também de defender a Polonia, que se encontra na sua maior parte completamente em poder das forças allemãs.

A desillusão do povo tem sido enorme, por ver que depois de seis mezes de guerra nada conseguem, aumentando assustadoramente a miseria em toda a Russia. Não só nas classes baixas, como também nos proprios elementos aristocraticos se tem manifestado vehementes desejos de acabar com a guerra, propondo uma paz honrosa á Alemanha.

O governo russo, vendo-se sem dinheiro para continuar a guerra, e se aproveitando do estado geral da opinião publica, dirigiu-se aos governos da Inglaterra e França, pedindo-lhes para lhe fornecerem recursos, ameaçando-os, no caso de recusa, de fazer a paz com a Alemanha.

Tal ameaça fez pressão nos gabinetes das nações alliadas, que facultaram á Russia... 600 milhões de rublos, a título de emprestimo. E' este o verdadeiro fundamento dos rumores da paz.

Apesar dos 600 milhões de rublos, a corrente a favor da paz continua augmentando na Russia. A miseria é cada vez maior, as

baixas no exercito são enormes, e as conquistas do mesmo absolutamente nullas.

O que acima fica dito é a opinião de pessoas que pelo seu elevado cargo e pela sua representação são consideradas como auctoridades, e a quem temos de prestar todo o acatamento.

Como se alteram as noticias officias da legação allemã

Os allemães na defensiva «malgré eux-mêmes»

Escrevem á nossa brilhante collega «A Tribuna», do Rio de Janeiro:

«Ilmo. Sr. Redactor. — Apesar dos esforços quasi sobre-humanos, por parte dos alliados, para illudar a opinião do povo brasileiro, lançando mão de noticias falsas, os sul-americanos vão pouco a pouco recobrando o juizo perdido e já não acreditam mais nas mentes e nos suicídios do imperador, do kaiser, dos generaes, no fazilamento de 117 deputados socialistas, nas marchas sobre Vienna e Berlim e nas destruições de cathedraes que, apesar de serem arrazadas pela artillaria allemã, sempre ficam de pé. Ainda menos importancia liga-se aos telegrammas de Londres sobre raids heroicos de aviadores inglezes que sempre acabam em verdadeiras derrotas aereas. Ha mesmo gente que durante os seis mezes passados, adquiriu certa pratica de ler nas entrelinhas das noticias falsas espalhadas de Londres e Paris, por exemplo: recebemos um communiqueo londrino sobre victorias russas, elles simplesmente trocam a palavra «russa» por «allemã», e mais tarde essa mesma gente fica sabendo que fez muito bem, quando lê os jornaes vindos da Europa.

Mas não só de Londres e Paris se mandam noticias falsas e contraditórias aos factos. Também na America do Sul as agencias telegraphicas têm caprichos muito exorbitantes. Pago lembrar as noticias destes ultimos dias sobre a imminencia de uma guerra austro-italiana, a batalha de Plessinge, etc. Muito me admirai hoje de manhã quando li nos jornaes um communiqueo do sr. ministro Paoli:

«ao Este de Low bem como ao Norte e ao Sul de Pilitza, prosegue a defensiva.»

coquanto que o original da embaixada diz textualmente:

«Ao Este foram repellidos, com grandes perdas para o inimigo, ataques russos contra Gumbinen, bem como entre Mlowa e o Vistula. Ao Este de Lowicz, bem como ao Norte e ao Sul do Pilitza(prosegue a nossa offensiva.»

Dessa forma também o telegramma foi publicado hontem no seu respeitavel jornal. Entretanto, os diários matutinos de hoje fallam todos de uma defensiva. Ora, «defensiva-offensiva», «esquerda-direita», «victoria-derrota», é tudo a mesma cousa para as intelligencias da Alemanha. O principal é que as noticias não sejam desfavoraveis aos alliados.

Eu não sei como aconteceu que, á excepção do seu conceituado jornal, todos os outros fazem esse «pequeno» engano. Mas, muito mais interessante é o facto seguinte: foram-me hontem entregues duas copias do respectivo telegramma, ambas fornecidas pela Agencia Americana á imprensa carioca e identicas no texto com excepção de uma palavra: numa das copias se falla da offensiva allemã, na outra da defensiva, também allemã. Para provar o facto permitto-me remetter a V. Mec. as duas copias em questão. — Constante observador das noticias telegraphicas.»

Finis Britanniae

O grande organ londrino «Morning Post» publicou, no seu numero de 13 de dezembro 1914, na primeira pagina, em typo gigantesco, o seguinte appello:

QUATRO PERGUNTAS A'S MULHERES DA INGLATERRA

1. Terdes lido o que os allemães fizeram na Belgica? Já pensastes no que elles fariam se invadissem a Inglaterra?
2. Pensaes em verdade que a segurança

do vosso lar e de vossas crianças depende do actual recrutamento de muitos soldados?

3. Pensaes em verdade que a palavra «vicio», pronunciada por vós, pode manchar mais um homem para a guerra, afim de servir ao rei e á patria?

4. Se vós, terminada a guerra, perguntardes a vosso marido ou a vosso filho «que fizestes tu na grande guerra?» elle não terá de flear cabisbaixo, pois que vós não admitistis que elle partisse para a lucta?

Mulheres da Inglaterra, cumpri o vosso dever! Mandaes *ainda hoje* vosso marido a lutar ao lado do nosso glorioso exercito!! Deus salve o Rei!

Deste appello ás mulheres da Inglaterra, resulta:

1. Que os inglezes admittem a possibillidade de uma invasão allemã na Ilha;

2. que elles não tem grande confiança no «exercito de Kitchener», com o qual elles passaram um conto do vigario á França;

3. que os inglezes tem de ser tocados á cabo de vassoura para a guerra; e,

4. que este cabo nem sempre funciona no sentido desejado pela «Morning Post».

Os inglezes tem affirmado e insistem em affirmar que a situação da Alemanha é das mais desesperadoras, que lá não ha entusiasmo para a guerra, que o povo só lucta coagido pelo lendario partido militarista, etc., etc. Mas na Alemanha alistaram-se dois milhões de voluntarios sem um appello ás mulheres, ás mães e ás sogras.

A Inglaterra queria fazer esta guerra, como já tem feito muitas outras, com os soldados dos outros paizes. Os quitanheiros queriam vencer a Alemanha sacrificando o sangue dos belgas, dos francezes e dos russos, mas o calculo fallou. A resistencia da Belgica não foi o que a Inglaterra esperava: a «cavalchada» russa foi immovel demais, e o exercito francez, apesar de muito bem aguerriado e muito bem conduzido, não correspondeu aos desejos da perfida Albion. O fetiche virou contra o feticheiro, e agora já lava o desespero na Ilha, de modo que os inglezes já perderam a noção do ridiculo.

Telegrammas retardados

WASHINGTON, 25. — Comunicam de Paris que a «Humanité» enbretou uma polemica com o «Temps». Este ultimo jornal é de opinião que a missão do socialismo está acabada, aquelle é de opinião contraria, declarando que os socialistas francezes têm agora a obrigação de combater a todo transe a propagação monarchica que está sendo feita á surdina.

WASHINGTON, 25. — Comunicam de Berlim que o numero de pacotes de donativos enviados aos soldados nos campos de batalha para o Natal, alcançou 8.500.000. O Cerezo militar trabalhou magnificamente, pois todos os pacotes foram entregues sem demora alguma.

LONDRES, 25. — Informam de Pretoria que as tropas britannicas rechassaram em Uppington 1.200 rebeldes boers sob o commando do coronel Maritz.

N. de R. — Então a revolução ainda não acabou?

Noticia

Ha cerca de um mez, o correspondente militar do «Times» calculou em 84.000 as baixas do exercito inglez, numero que corresponde ao primeiro contingente que entrou em campanha. As perdas nas batalhas de Iperu e Armentières ascenderam a 50.000 homens, dos quaes 5.500 indianos. Ajunta o correspondente:

«Deve-se notar ainda que as tropas allemãs são mais numerosas que as nossas, e que, apesar de horribes desfalques, occupam fortes posições, e possuem artillaria instalada occultamente.

O seu canhão pesado se revela superior e sepulta constantemente a nossa força, destruindo secções completas de trincheiras, com disparos certos.

Os morteiros e granadas nos causam muitas perdas, e embora a sua apparição esteja sendo mais rara, ainda assim os «Times» vém constantemente observar as nossas posições. Os officiaes e inferiores inglezes sentem-se muito fatigados.»

Persistiremos!

A Alemanha não se deixa aniquilar! Tanto o nosso poder militar como a nossa força comercial se confirmaram brilhantemente, prestando francamente serviços à pátria. A vida económica é normal e a falta de trabalho relativamente pequena. Com sua força e arte de organização a Alemanha procura afastar os males por meio de formulas novas. Assim caracterizou o Chanceller do Imperio, Bethmann Hollweg, na sessão do Reichstag em 2 de Dezembro de 1914, de baixo de calorosos applausos, a força moral de nosso povo, por occasião da lucta que lhe foi imposta. A representação nacional concedeu, sem discussão, mais um credito de guerra de 5 bilhões de marcos. No mesmo dia vinha da Austria a noticia da queda de Belgrado. Seguiram-se outros despachos sobre os novos insuccessos dos russos nas vanguardas da Polonia e da Galicia, firmando ainda mais a convicção que temos de que a monarchia dual é um allado não menos disposto a sacrificios do que nós. Considerando o avanço resolutivo do exercito turco, e bem assim todos os symptomas de revolta nas possessões inglezas e francezas da Asia e da Africa, vemos fortalecida a nossa creença de que nossa causa vai em bom caminho. Enquanto se desenvolve a luta nos campos de batalha, vem a desenvolver-se tambem na diplomacia, em proporções não menos graves e complicadas, porém, com vantagens para nós, tal como recentemente succedeu, pois baldados foram as insinuações da Triplice-Entente na Bulgaria, na Rumania e mesmo na Grecia; a voz de Salandra, com inteiro applauso da Alemanha, accentuou sem direito de agir com independencia. Na America se manifestam dia a dia mais resolutos contra as opiniões germanophobas todos aquellos que nos dedicam affeição, enquanto que, lá como nos paizes septentrionaes de nosso globo, o desrespeito aos direitos dos paizes neutros por parte da Inglaterra (e tambem da Russia), indispõe os animos. Este facto nos anima a observar com calma os effeitos desesperados que nossos inimigos emprezaram nas costas francezas e na extensissima linha de batalha de Leste, mas, se elles estão persuadidos de que arruinarão o commercio da Alemanha, pedimos nós, em contraposição, documentar como reaes acções no decorrer da guerra até o presente: a conquista da Belgica e de uma grande parte da França e da Polonia russa, o abalo da creença de ser a Inglaterra invencivel no dominio dos mares e, finalmente, a depauperação financeira e economica da França e da Russia.

Ainda em relação aos pontos acima referidos, lancemos nossas vistas para os recursos economicos de nossos adversarios, e teremos a convicção de que somente a Inglaterra tem evitado o desequilibrio desta curiosa alliança.

Na Russia, já em tempos de paz sujeita à dependencia do capital estrangeiro, augmentam sensivelmente os embarços com cada semana de guerra que passa. A França poderia estar forte pela riqueza de seu solo e a accumulção de capitales em dezenas de annos; entretanto terá de sofrer consequências de dois erros que commetteu; de um lado, no emprego absolutamente leveiro de seus capitales em muitos valores exóticos (não fallando da Russia), de outro lado, na ausencia completa de uma previsão financeira para o caso de guerra. Se o «Tempo» já concorda com a organização modelo de nossas cartellas de empréstimos, não deveremos concluir dahi que os francezes se acham em difficil situação? Eis a razão porque a França não consegue, por via de empréstimo, fazer face ás suas despesas de guerra, de onde resulta que com muitos sentidos ella se acha impossibilitada de equipar sufficientemente seus soldados. Vejamos agora em que condições se acham os outros paizes colligados — a Belgica, a Servia, Montenegro, Portugal e as colonias britannicas. Esperamos todos elles o auxilio da Inglaterra, sim, a rica Inglaterra deverá socorrer-lhes.

Tal, porém, não acontece. Mesmo o auxilio, que ella tem concedido de bocado em bocado aos alliados, apenas tem permitido a manutenção da guerra. Em compensação a Inglaterra deixa-se pagar bem caro por seus auxilios.

Se não, vejamos o que se passa na Russia. Este paiz é que mais tem soffrido as consequências dos empréstimos inglezes. Em Petersburgo reinava uma situação assáz critica pelo facto de ter sido impedido o provimento de mercadorias, ficando assim exaustas as provisões de meios monetarios internacionaes. Nesta emergência, a Russia dirigiu-se a Inglaterra, solicitando-lhe um empréstimo para a regularização dos valores. Pois bem; o empréstimo foi concedido na importância de 12 milhões de libras esterlinas, má... somente depois que o Banco do Imperio Russo remetteu para Londres, como garantia, 8 milhões de libras esterlinas em ouro. Convém notar, que este facto succedeu ainda naquelles bons tempos... Hoje, uma prova de amizade dos inglezes, mesmo nestas condições, não seria tão facil. Como conclusão logica deve-se admittir que a Russia não levará muito tempo até suspender o pagamento de juros tantem aos seus amigos. Para a França, que independente disso, já se encontra a braços com uma situação difficil, esse facto da Russia significa um abalo do qual a muito custo poderá restabelecer-

se. Os nossos inimigos, por experiencia propria reconhecem a desvantagem de seu insufficiente equipamento de guerra, razão pela qual muito bem comprehendemos os seus constantes esforços em destruir o nosso equipamento. Do programma, que para esse fim traçaram, fazem tambem parte: a campanha de mentiras contra nosso credito nos paizes neutros; a confiscção das propriedades allemãs que estavam a seu alcance, pouco importando se eram propriedades do paiz ou de particulares, e o procedimento do governo belga, que provocaria riso, se os tempos não se revestissem de tanta gravidade. A directoria do Banco Nacional Belga foge para Londres levando consigo os depositos de dinheiro, as letras e a prensa de notas bancarias, satisfazendo deste modo ás exigencias dos amigos, e deixa, que a administração allemã resolva o problema de providencia sobre o numerario belga. Ao mesmo tempo a população é instigada a não aceitar pagamentos em notas allemãs ao cambio por nós estabelecido, de 125 francos por 100 marcos (o que de facto corresponde a um presente à Belgica). Industrias e commerciantes recusam-se formalmente vender suas mercadorias por dinheiro allemão. A escassez de papel-moeda belga favorece enfim o grotesco phenomeno do agio de 5 e 6 por cento a seu favor. Em consequencia desse estado de coisas viu-se o governo allemão obrigado a destituir o Instituto Belga do privilegio do papel-moeda, para encaminhar a fundação de outro banco, estabelecendo igualmente os meios de obrigar os obstinados á entrega, pelo cambio acima mencionado, dos materiaes que a administração allemã necessita. Ha ainda outras razões que nos obrigam a agir resolutamente a bem da regularização de nossos pagamentos. A restricção de nossa exportação, coincidindo com a simultanea e consideravel importação de materias primas, e ainda a paralysação do curso regular de dinheiro e do ouro, trouxeram, como consequencia, uma falta de certos meios circulantes estrangeiros para pagamentos. Dahi a falta de agio de nosso dinheiro em relação ao dinheiro hollandez, o suizo, o americano e o dos paizes do norte. E' justamente agora que se observa esta mudança.

Os frequentadores da Bolsa de Berlin ficaram, agradavelmente impressionados com a sensível queda dos valores dos paizes neutros. Nossa exportação de carvão e de assucar parecem cooperar com a diminuição da importação de productos estrangeiros, não deixando tambem de influir, o desvio de bonus americanos para Nova-York, o que ha muito tempo tem sido possível, e ultimamente mais facil, em virtude da situação opprimida de nosso valor monetario, pela razão de que o cambio elevado para dollars permitia um equilibrio nas baixas eventuales no valor desses papeis. De resto, tem sido manifesto o augmento, por motivos especiaes, da oferta de saques americanos no mercado monetario internacional, como seia, entre outros, a realização de um empréstimo suco para Nova-York, na importância de 5 milhões de dollars.

A abertura do mercado de bonus em Nova-York pouco contribuiu para o regresso desses valores. Esse regresso já tinha começado antes, em particular; contudo não possue elle grande importancia, se o compararmos com as demais transações que se realisam na Bolsa. Com a fixação de cambios baixos e o estabelecimento de uma fiscalisação sobre as ofertas de venda provenientes do Estrangeiro, conseguiu-se, é verdade, a segurança contra a desvalorisação de cambias, mas em compensação houve forte restricção no movimento commercial. Nestas condições parece duvidoso que tão cedo se pense em restabelecer os negocios officiaes de accões, depois das experiencias com o mercado de bonus, considerando-se ainda, que a Grã-Bretanha, como maior possuidora destes titulos, não tardaria em empreder vendas de sobregações extraordinariamente avultadas, que tanto maiores serão, quanto mais os inglezes forem illudidos nos calculos militares de seu governo.

Parece mesmo que já vão deixando de nadar em optimismo, poisque, se assim não acontecesse, como explicar a queda rapida do empréstimo de guerra britannico, abaixo de typo de emissão? Certamente só pela movimentação das ruas, pois a Bolsa de fundos permanece fechada. Enquanto isso, a França deixa-se elevar pela existencia apparente da Bolsa em Bordeaux, verdadeiramente ridiculizado, por amigos e inimigos, e que chega ao seu auge, quando o governo francez declara com toda pompa, que brevemente fará reviver a Bolsa de Paris. Antes poderiamos nós em Berlin pensar em taes medidas. De facto já existe um movimento de Bolsa um tanto consideravel. Apesar disso ninguém será tão imprudente em dar a essas transações, que abrangem algumas especies de valores, o qualificativo de movimento geral de Bolsa, todavia não será essa situação um obstaculo a uma constante ponderação, mediante as relações existentes, para o fim da posterior reabertura da Bolsa de Berlin. Com esse proposito muito se relaciona o questionario iniciado pela directoria desta Bolsa e dirigida ás firmas bancarias e de correctores, a respeito de seus contractos. Observemos bem (pois o questionario promete ter resultado satisfactorio), e veremos que convém reflectir, de que natureza deverá ser a previsão, além de combatermos effezamente uma provavel affluencia de ven-

das no começo de um movimento regular da Bolsa. Será de toda conveniencia preparar-nos desde já contra uma tal eventualidade, afim de precaver-nos com maior segurança. O dom organisador dos allemães, já innumeradas vezes comprovado desde o inicio desta campanha, tambem aqui não fallará. Por ora seja dito aos nossos homens da Bolsa, que tenham paciencia, e que sigam igualmente o conselho de nosso Chanceller do Imperio, quando disse: «Nós persistiremos até que estejamos seguros, de que ninguém mais ousará perturbar a nossa paz, — uma paz que nos permitta desenvolver a cultura e a força allemã — como nação livre!»

Echos do combate naval no Mar do Norte

O combate naval no mar do Norte deve estar causando no espirito do Almirantado britannico sérias e fundadas preocupações. O encontro fortuito teve por epilogo, do lado allemão, a perda total do cruzador-coraçado «Blucher», um velho navio, mal concebido, com 15.500 toneladas e artilheria de 210 m/m., e algumas avarias em outros dois coraçoados-cruzadores, que tambem tomarão parte na acção.

Do lado inglez, soube-se no dia 26 que apenas houve 11 feridos em toda a divisão naval, sem mortes nem prejuizos materiaes, o que era de facto assombroso e perfectamente justificava o encontro, dado que fosse muito rapido, devido á fugados navios inimigos. Mas nada disso se passou! No dia seguinte, 27, já as perdas inglezas se elevaram a 14 mortos e 29 feridos, e as varias de um só navio, o «Lion», começavam a desenharse.

No dia 28, porém, as perdas officiaes eram a bordo do «Tiger» (mas como surgiu este «Tiger»? explicaremos); houve 10 mortos, sendo um official, e 11 feridos; a bordo do «Meteor», 4 mortos e 1 ferido; a bordo do «Lion», 17 feridos. Mais abaixo accrescentava a noticia official do «Journal do commercio»: «Este cruzador, juntamente com um torpedeiro completamente desarvorado, foram rebocados e regressaram ao porto. Sommando as perdas por essa ultima noticia, temos: mortos, 14, e 18 feridos, o que está em desacordo com a outra noticia tambem official de 14 mortos e 29 feridos! Mas, não é este o facto mais característico de como a Europa belligerante se tem divertida, nesta guerra, com o resto da humanidade! Os allemães disseram desde logo que «eram cinco» os navios inglezes que se bateram no Mar do Norte. O desmentido, porém, não se fez esperar, apparecendo os nomes dos navios inglezes, isto é: «Lion», «Princess Royal», «Indomitable» e «New Zealand». De subito, passaram tres dias, justamente no dia 28, surgiu um «Tiger», como a perda de 10 mortos e 11 feridos! Como, pois? Mui facilmente, porque um «Tiger», poderia, como acreditou muita gente boa ser um dos torpedeiros dos que a poderosa Albion contoe em 8 dias. Mas, qual torpedeiro nem um torpedeiro: nunca existiu torpedeiro inglez com tal nome. Então, que especie de navio é esse? Nada mais nada menos que um formidable coraçoado-cruzador, do typo «Lion», mas de maior protecção, consequentemente mais poderoso. Assim, a parte allemã estava bem com a verdade quando nos affirmou que cinco eram os navios inimigos. De sorte que temos os seguintes navios inglezes, empenhados na acção: «Lion», «Tiger», «Princess Royal», «New Zealand» e «Indomitable», contra quatro allemães: «Seydlitz», «Derflinger», «Moltke» e «Blucher». Temos então do lado inglez tres navios eguaes em deslocamento, os tres primeiros, de 26.350 toneladas, e os dois outros, o «New-Zealand», com 18.750, e o «Indomitable», com 17.450 toneladas. Do lado allemão temos: os dois primeiros com 24.350 toneladas, o terceiro com 23.000 e o ultimo com 15.500 toneladas de deslocamento. Total inglez: 115.350 toneladas. Total allemão: 87.200 toneladas. O armamento do lado inglez era representado: nos tres primeiros por 8 canhões de 343 m/m., ou 24 canhões de grosso calibre e mais 12 canhões de 152 m/m. no «Tiger», e 32 de 120 m/m. no «Lion» e «Princess-Royal». No «New-Zealand», a artilheria constava de: 8 canhões de 305 m/m., e 20 de 120 m/m., e no «Indomitable», 8 eram os canhões de 305 m/m. e 16 de 120 m/m.

Do lado allemão, a artilheria era representada por 10 canhões de 280 m/m., nos dois primeiros, e 12 canhões de 152 m/m. No «Moltke», a artilheria constava de: 10 canhões de 280 m/m. e 12 de 152 m/m., e, no ultimo, o «Blucher», os canhões eram: 12 de 210 m/m. e 8 de 152 m/m.

Total dos canhões na divisão ingleza: 24 de 343 m/m.; 16 de 305 m/m.; 12 de 152 m/m. e 68 de 120 m/m.; ou sejam 120 canhões, sendo 40, de grosso calibre e 80 de medio calibre.

Na divisão allemã; 30 canhões de 280 m/m.; 12 canhões de 210 m/m., e 44 canhões de 152 m/m.; ou sejam 86 canhões, sendo 42 de grosso calibre e 44 de medio calibre. Diferença em favor dos inglezes: 44 canhões. Mas, a maior diferença em favor dos inglezes não estava no numero de canhões, e sim no calibre dellos. Na divisão allemã o maior calibre era o de 280 m/m., representado apenas pelo numero de 30 canhões, enquanto na divisão ingleza 24 canhões eram de calibre de 343

m/m. e 16 eram do calibre de 305 m/m., isto é: 40 canhões muito superiores em potencia aos 30 allemães de 280 m/m.; e infinitamente superiores aos 12 de 210 m/m., que armarvam o «Blucher». Só a artilheria media era a que do lado allemão predominava em potencia por serem os seus 44 canhões de 152 m/m., equanto do lado inglez só o «Tiger» tinha canhões desse calibre em numero de 12, sendo que os demais o tinham do calibre de 120 m/m., e em numero de 68.

Mas como sabe toda gente, a grossa artilheria é a que decide da sorte dos combates naves, quando manejada por artilheiros de escola, habituados a lidar com elles. E na divisão ingleza a superioridade do armamento, era indiscutivel, esmagadora, e deveria só por isto ter vencido no Mar do Norte. Entretanto, assim não foi! A victoria da divisão allemã foi indiscutivel. Admittindo-se que nenhum navio inglez haja sido mettido a pique, basta, porém, o facto dos inglezes terem abandonado o campo de batalha, rebocando em chamma o seu navio chefe, o «Lion», além das avarias causadas ao «Tiger», o mais poderoso da divisão, para se concluir serenamente que a victoria moral dos allemães justifica perfectamente as primeiras palavras desta chronica, isto é, as serias preocupações que devem attribuir ao espirito de Lord Churchill, como responsável quasi unico das resoluções do actual Almirantado Inglez.

Com tal superioridade em artilheria e em velocidade, que se elevava na divisão ingleza até 32 milhas por hora, quando na allemã não passava de 28 milhas, a divisão ingleza, somente com o «Lion», Princess Royal e «Tiger», deveria ter posto a pique todos os navios allemães que lhe appareciam pela frente. Entretanto, só o velho, e fraco «Blucher», com um encouraçamento parcial de 152 m/m. apenas foi o que pôde ser mettido a pique! Os demais navios allemães soffreram avarias, mas puderam regressar ao porto com suas proprias machinas, sem incendios a bordo, e só abandonaram o campo da honra quando o inimigo se retirava moralmente vencido.

Mas como se explica a differença de resultados de um lado e do outro? Já mostrámos que a superioridade dos navios inglezes era esmagadora; que somente os tres navios da classe «Lion», deveriam bastar; que os inglezes abandonaram o campo da lucta, sob o pretexto do perigo das minas; que as avarias inglezas, no seu conjunto, foram maiores do que do lado allemão. Como, pois, explicar todas essas interrogações que acodem logo ao espirito dos competentes e dos profissionais?

Só poderá haver explicação no facto real da superioridade de artilheiros. E estamos convencidos de que somente ao maior numero de accertos nos alvos, é que levaram os allemães a victoria, e consequentemente puderam subtrair-se dos effeitos tremendos que as granadas — umas de 343 m/m. produzem, sobretudo contra navios como os da heroica divisão allemã, cujo encouraçamento não passava de 234 m/m., incapaz de suportar o erubate repetido de projectis de 305 m/m. e muito menos de 343 m/m! Não precisamos justificar com os dados balísticos desses canhões, o que acima está dito. Um pouco de raciocinio bastará para comprehender a superioridade dos canhões de 305 m/m. 343 m/m., sobre os de 280 m/m. e 210 m/m., que figuravam na divisão naval allemã. Tão pouco é mister architectar argumentos para provar o superior maneo da artilheria por parte dos allemães, pois, bastam os factos para dispensal-os... Mas, convém chamar a attenção para os dois combates no Pacifico; o primeiro; entre os cruzadores coraçoados allemães «Gneisenau» e «Scharnhorst», e os cruzadores-coraçados inglezes «Good-Hope» e «Monmouth» navios quasi eguaes em poder; e o segundo, entre aquelles mesmos navios allemães e uma esquadra ingleza, onde figuravam navios como o «Invincible», de 17.450 toneladas e oito canhões de 305 m/m.

O primeiro, quando o mar estava agitado e por consequencia difficultando o tiro de artilheria, apenas durou 45 minutos, findo os quaes o «Good-Hope» de 14.100 toneladas, foi incendiado e submergiu dentro em pouco.

O «Monmouth», gravemente avariado e perseguido, acabou tambem por submergir. No segundo, apesar da inferioridade a mais absoluta possível dos allemães, o combate só se decidiu após cinco horas de lucta desesperada! Não commentaremos os dois encontros, cujos resultados são a melhor prova da excellencia dos artilheiros allemães, e da inferioridade dos artilheiros inglezes. Voltando, porém, ao mar do Norte, poderemos perguntar: qual teria sido o resultado, se, em vez dos navios allemães serem armados com canhões de 305 m/m. e 343 m/m., sobre os com os de 305 m/m.? ou, se em vez do «Blucher» navio incapaz, figurasse na divisão germanica o «Von der Tann»? Onde, pois, a victoria ingleza? Onde a admiração no feito do mar do Norte por parte dos inglezes? Admiração houve no facto dos allemães terem conseguido a victoria; admiração causou o valor allemão; a efficiencia dos navios allemães; a excellencia dos seus artilheiros; a habilidade dos seus commandantes; a intrepidez das gnrnições.

Mais uma vez emergiu, nitido, o conceito universal de que o valor moral e o preparo para a guerra, adquirido em tempo de paz, são os dois factores maximos da victoria, e a do mar do Norte não foi senão filha exclusiva desses dois elemen-

tos predominantes na armada e no exercito allemão.

RAUL TAVARES.

Chronica da guerra

17 de Novembro. Os austriacos aprisionaram 1400 servios, conquistando muito material de guerra servio.

18 de Novembro. Uma flotilha de aeroplanos allemães obrigou, por occasião de uma viagem de exploração na França, dois aeroplanos francezes a descerem. Além disto ainda precipitou outro aeroplano adversario.

Uma parte das nossas forças maritimas no Baltico cerraram o porto de Libau com navios que metteram a pique, tendo tambem bombardeado importantes installações militares.

O torpedeiro inglez «Draud» foi de encontro a uma mina na costa da Escocia e submergiu.

22 de Novembro. Ainda continuam os combates na Polonia ao sul de Plozsk e junto a Czenstochau, não estando ainda decidida a victoria.

Nos ultimos combates na Galicia, os austriacos aprisionaram 15.000 homens.

23 de Novembro. Chegam noticias authenticas de Londres confirmando por pessoa competente, seguido as quaes submergiu em fins de Outubro, não longe da costa franceza o over-dreadnought «Audacious» da esquadra ingleza.

Submergiu-se o submarino allemão U 18 na costa irlandeza.

O relatório official dos exercitos austro-hungaros notifica o aprisionamento de 29.000 soldados russos.

24 de Novembro. Em Arras os allemães continuam fazendo progressos.

Austria informa ter aprisionado por tudo 110.000 soldados russos.

25 de Novembro. Nos combates em Lodz e Lowicz, realizados por tropas do general allemão von Mackensen, o primeiro e o segundo corpo do exercito russo, assim como partes do quinto corpo soffreram grandes baixas. Além de muitos mortos e feridos os russos perderam nada menos que 40.000 soldados sem estarem feridos, 70 peças de artilheria, 160 carros de munição e 156 metralhadoras foram conquistados pelos allemães; 30 peças de artilheria foram inutilizadas.

O Congresso Portuguez autorisa o governo a intervir na guerra a favor da Inglaterra, eventualmente com forças militares.

26 de Novembro. Churchill confirma na Casa dos Communs a perda do navio de guerra da linha «Bulwark».

27 de Novembro. Um submarino allemão apparece deante do porto de Lo Havre e põe a pique o navio mercante inglez «Malahite», depois de ter salvo a tripulação.

1 de Dezembro. Na Prussia Oriental e no sul da Polonia, em geral, reina calma: No norte da Polonia, ao sul do Vistula, a presa de guerra resultante dos successos dos dias anteriores augmenta: o numero dos prisioneiros augmenta em cerca de 9500, as peças de artilheria em 18. Além disso ainda conquistaram os allemães mais 26 metralhadoras e numerosos carros de munição.

Os chefes superiores do exercito communicam o brilhante feito de armas das tropas allemães em Lodz, onde os russos, em um numero muito superior, tinham-nos quasi cercado. Os allemães, não obstante, romperam o circulo do inimigo fazendo 12.000 prisioneiros e conquistando 20 peças de artilheria.

Um ataque ás avançadas austriacas ao norte de Pizenysl foi repellido.

2 de Dezembro. As tropas austro-hungaras occupam Belgrados.

O «Reichstag» aceita o novo credito exigido de cinco mil milhões de marcos, sendo todos os votos, com excepção de um unico, a favor do projecto.

3 de Dezembro. Segundo informações de Roma marcham 100.000 turcos contra o canal de Suez.

Um submarino allemão põe a pique o navio mercante inglez «Earl», depois de salva a tripulação.

E' demittido o general russo Remenkampff.

4 de Dezembro. O Príncipe de Bülow segue para Roma onde vai occupar o posto de embaixador da Alemanha.

A França chama ás armas os cidadãos cuja obrigação militar só devia começar em 1915 e 1916.

10 de Dezembro. Numa batalha naval nas proximidades das Ilhas de Falkland submergiram os cruzadores allemães, estacionados no estrangeiro, «Scharnhorst», «Gneisenau» e «Leipzig». Os cruzadores «Dresden» e «Nürnberg» conseguiram escapar.

11 de Dezembro. O cruzador «Nürnberg» foi mettido a pique, ao ser perseguido pelos cruzadores inglezes.

13 de Dezembro. Nas batalhas que se realisaram em Lodz os allemães aprisionaram 80.000 russos; além disso os russos perderam 70.000 mortos, de modo que o total das baixas que os russos tiveram, importa em 150.000 homens.

Na «Polonia do Norte», os allemães aprisionaram ainda 11.000 russos, conquistando tambem 43 metralhadoras.

15 de Dezembro. No oeste da Galicia os russos foram obrigados a bater em retirada, perdendo em mãos dos alliados allemães e austriacos 31.000 prisioneiros.

feuille behalten müssen, bis ihre Laufzeit beendet ist. Das wird er in den meisten Fällen auch können; erstens, weil er seinerseits die Lieferungen, für welche die Regierung ihm seit Jahr und Tag Geld schuldet, drüber schon längst hat bezahlen müssen; und zweitens, weil er während des Krieges und der Krise an sein Betriebskapital keine so hohen Anforderungen gestellt werden, daß er die Geldwechsel um jeden Preis loszuschlagen müßte. Vor einem Jahre und Ende 1913, als die Konföderale Vereinigung von Rio de Janeiro den Ausweg der Schatzscheinausgabe vorschlug, der dann zu gunsten der Papiergeldausgabe verworfen wurde, wäre das anders gewesen. Aber damals konnte noch niemand mit dem Weltkrieg rechnen, der inzwischen manches Problem in ganz anderem Lichte hat erscheinen lassen. Damals war auch der Kurs noch fest, und außerdem war selbst zu jener Zeit nie von einer Verzinsung unter 6 Prozent die Rede. Die Londoner haben bereits telegraphiert, daß ihnen der Zinsfuß von 5 Prozent nicht imponieren kann: Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die brasilianischen Goldanleihen dort augenblicklich sehr niedrig gehandelt werden, die neue Fünfing-Anleihe von 1914 z. B. zu 77. Die hiesige Presse hat dann auch schon einen Ausweg vorgeschlagen, nämlich die Bank von Brasilien in den Stand zu setzen, die Schatzwechsel unter Zugrundelegung des Kurses zu diskontieren, nach dem die Geldvale für die Zolzzahlung berechnet werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, die Bank zu ermächtigen, Banknoten mit diesem Schatzwechsel als Unterlage auszugeben; nach Maßgabe der Einlösung der Wechsel durch das Bundesfinanzministerium müßten die Banknoten eingezogen werden. Es wäre das der erste Schritt zur Umwandlung der Bank von Brasilien in eine Notenbank, nach dem Muster der Deutschen Reichsbank, der Bank von England u. s. w., und vielleicht ein Schritt weiter auf dem Wege vom Zwangspapiergeld zur Geldwährung, den Brasilien doch gehen muß und gehen will.

Die neuen Schatzwechsel sind, wie gesagt, ausschließlich zur Bezahlung von Geldschulden aus dem Jahre 1914 und den Vorjahren bestimmt. Sie sind mit 5 Prozent, Gold, jährlich verzinslich, laufen auf den Inhaber und sind innerhalb eines Jahres, vom Ausgabedate an gerechnet, einlöslich. Der Nennwert der einzelnen Stücke beträgt 100, 200, 500 und 1.000.000. Beträge unter 10.000.000 werden in 1 oder 2 Münzen beglichen. Wenn die Regierung am Verfalltage nicht das nötige Geld aufbringen kann, darf sie die Einlösung in Papiergeld zum Tageskurse vornehmen. Außerdem behält sie sich das Recht vor, sie am Verfalltage wieder auf ein Jahr mit derselben Verzinsung zu verlängern. Die Gläubiger haben sie zum Nennwerte zu übernehmen.

Fuhrwerkssteuer. Die Präfektur hat bekanntgegeben, daß die Frist für die Entrichtung der Fuhrwerkssteuer, welche heute abläuft, unter keinen Umständen verlängert werden wird. Fuhrwerke, für welche die Steuer nicht bezahlt worden ist, dürfen fernerhin nicht mehr im hauptstädtischen Munizip verkehren bei Strafe der Konfiskation.

Vom Fanatikeraufstand. Dem Kriegsminister ist vorgestern vom Kommandanten der gegen die Fanatiker operierenden Truppen General Setembrino de Carvalho ein ausführliches Telegramm über die Ereignisse der letzten Tage zugegangen, in deren Mittelpunkt eine vom Tenente-Coronel Onofre Ribeiro befehligte Abteilung stand. Der Offizier telegraphierte darüber dem General u. a.: „Die mir übertragene Mission ist von Erfolge gekrönt worden. Am 1. d. stoßen Pfadfinder auf ein aus acht Mann bestehendes Vorpostendetachment, es gelang ihnen aber nicht, in das befestigte Lager von Santo Antonio einzudringen. Am 2. d. unternahm ich mit 184 Mann Infanterie, einem Maschinengewehrabteilung und einer Schwadron Kavallerie sowie mehreren Pfadfindern unter sich wachsendem Regen einen Offensivmarsch. Auf dem Gramado de Carvalho schlugen wir unser Lager auf. Ich ließ in der Umgebung von Santo Antonio Erkundigungen vornehmen und suchte mich über die Lage des Feindes zu unterrichten. Am 3. setzten wir bei starkem Regen den Marsch fort. Nachdem ungefähr ein Kilometer zurückgelegt war, kamen wir in Fühlung mit dem ersten Vorposten des Feindes. Wir töteten 8 Fanatiker. Darauf nahmen wir unter heftigem Feuer Santo Antonio. Der Feind leistete kräftigen Widerstand, aber schließlich räumte er das Feld. Einer meiner Pfadfinder fiel, drei Pfadfinder und zwei Leute der Maschinengewehrabteilung wurden verwundet. Der Feind hatte drei Tote und zahlreiche Verwundete. Von den fliehenden Fanatikern fielen noch 21, auch wurde eine Frau getötet. Auf dem Weichmarsch stoßen wir wieder auf ein Vorpostendetachment, das aus 4 Mann bestand, die sich verzweifelt zur Wehr setzten. Auf unserem Vorstoß führten wir unter dem Feuer des Feindes einen Flankenmarsch aus. Die Maschinengewehre legten die Straße vom Feinde frei, der in der Richtung von Tamandá floh. Seine Stärke dürfte schätzungsweise 200 Mann betragen haben. Bei dem Rencontre hatten wir einen Toten und sechs Verwundete. Wir nahmen noch eine befestigte Schlupfwinkel und setzten uns dann in den Besitz von Tomazinha, das die Fanatiker ebenso wie ihre andere Positionen tapfer verteidigten. Der erfolgreiche Marsch wurde mit der Einnahme des zentralen Lagers der Fanatiker, Timbósinho, beendet. Das Lager war von 500 Mann ver-

füllt, die sich gut verschanzt hatten. Wir nahmen die Schanzen im Sturm. Dabei hatten wir 15 Verwundete. Der Feind floh und wir schlugen hinter seinen Schanzen unser Lager auf. Am 4. nachmittags erreichten wir das Reihut von Barbosa, das wir nach schwachen Widerstande des Feindes nahmen. Beim Reihut von Pinheiro fand noch ein Gefecht mit feindlichen Vorposten statt. Dabei wurde einer der Unserigen getötet. Der Feind hatte 8 Tote. Wir nahmen 2 Fanatikerfamilien gefangen. Nach einem weiteren Marsch kamen wir, ohne noch belästigt worden zu sein, vor Richard an. (Dieses Reihut scheint unverändert gewesen zu sein, denn in dem Telegramm ist nichts von einem Gefecht in jener Gegend erwähnt. Schriftl. Das Reihut, welches aus 1200 Häusern (soll wohl Hüften heißen), bestand, wurde dem Erdboden gleichgemacht. Wir fanden eine Menge Lebensmittel, Mate und Häute im ungefähren Wert von 6 Contos und viel Munition Modell 1908, Waffen und Reittiere vor, wir nahmen noch, obwohl ich dazu keinen Befehl hatte, das Reihut Conrado Grodel und zerstörten es.“

Man darf sich dieses Erfolges umso mehr freuen, als er mit verhältnismäßig kleinen Opfern erzielt wurde. Wie uns von einem Freunde unseres Blattes, der vorgestern hier von Paraná eintraf, mitgeteilt wurde, ist der Aufstand nahezu niedergeschlagen. Die meisten Fanatiker haben sich ergeben. Sie sollen in Reservelagern angegliedert werden. Der Rest dürfte in neues Renkontre gar nicht erst abwarten, um die Waffen zu strecken.

Die Gesundheitsbehörde im Kampfe mit den Besitzern von Ställen. Dieser Kampf ist entrant, nachdem der Generaldirektor des staatlichen Sanitätsdepartements Dr. Guilherme Alvares den Stallbesitzern schärft zu Leibe geht und im Interesse der öffentlichen Gesundheit darauf dringt, daß die Ställe nach außerhalb der Peripherie der Stadt vorlegt werden. Er hat vollkommen recht, denn unabweisbar ist die so starke Verbreitung des Typhus in S. Paulo eine Folge der Fliegenzucht im großen in den Ställen; ganz zu schweigen von den anderen Gefahren, welche sich aus Allzu großer Nähe der Ställe bei den Wohnungen ergaben. Die Gesundheitsbehörde hat in Rücksicht auf die kritischen wirtschaftlichen Verhältnisse die größte Nachsicht geübt und in den meisten Fällen die verhängten Strafen aufgehoben, sowie die Fristen für die Verlegung verlängert. Die Stallbesitzer verharren aber nicht weniger in ihrer Resistenz. Beschränken sie sich früher darauf, bei der Staatseigentung in Messenpetitionen vorzutreten, so gingen sie kürzlich gewissermaßen aggressiv vor, indem ihrer hundert eine Klage auf Besitzrausnahme anstreichten. Die Kläger erwirkten ein obsequentes Urteil, welches sich hauptsächlich darauf stützt, daß die Ställe in Uebereinstimmung mit dem früheren Sanitätsreglement und den von der Präfektur genehmigten Plänen erbaut werden sind.

Frage des Staatsregierung gegen das Urteil Berufung einlegen und hoffentlich in dem Rechtsstreit den Sieg davon tragen, was im Interesse der öffentlichen Gesundheit nur zu wünschen wäre.

Aeroplan-Unfälle. In Rio de Janeiro war ihr letztes Sonntag Nachmittag auf der Rennbahn des Derby Clubs eine Flugzeugkonkurrenz angesetzt. Eines heftigen Windes wegen mußte der Beginn der Aufstiege hinausgeschoben werden, man wartete, daß der Wind sich legen würde. Um 5 Uhr Nachmittag entschloß man sich anzufangen und zwar sollte zuerst der Flieger Caragliolo einen Rundflug über das Terrain des Derby Clubs und der Nachbarschaft machen und der Flieger Bergmann ihm folgen. Caragliolo erhob sich, bog nach der Richtung der Militärschule und kehrte dann zu den Tribünen zurück, erhob sich von neuem noch höher in die Lüfte und bog wieder in der zuerst eingeschlagenen Richtung, als der Apparat plötzlich eine kurze Kurve machte. Die Zuschauer drückten zuerst an das Manöver des sich Ueberschlagens (looping the loop), plötzlich erkante jedoch ein Angstreifer aus vielen Köhlen. Der Apparat war für zur Erde gestürzt. Als man hinzulief, fand man den Flieger durch Brandwunden schwer verletzt. Man rief die Assistenten herbei, der mitkommende Arzt wandte sofort Heilmittel an und ließ den Verletzten nach der nächsten Polizeistation schaffen, kaum indessen hier angekommen, starb Caragliolo. Das Unglück ist durch einen Defekt am Motor entstanden, der in Folge dessen explodierte. Der Flieger Bergmann erzählte, daß sie Beide am morgen auf dem Campo dos Afonso zusammen waren und daß Caragliolo ein gewisses Vergnügen vom dem Unglück hatte, trotzdem aber den Flug unternahm, obwohl Bergmann ihn zu einem Fehler am Propeller des Motors aufmerksam machte. Die Beerdigung Caragliolos, der sehr beliebt war, wird auf Kosten des Aero-Clubs stattfinden.

Sumpffieber?: Ueber die in Jacarepaga bei Rio de Janeiro erscheinende Fieber epidemie sind die Ausichten geteilt. Einige glauben, es handle sich um Dardill oder Cholerae, wieder andere glauben, daß es sich um Sumpffieber handle, teilweise haben die Aerzte auch die Meinung, daß es Typhus ist, der mit epidemischen Charakter auftritt. Die Ansicht des Arztes der Hygiene-Abteilung indessen ist die, daß die Krankheit von Jacarepaga eine einfache Malaria ist, wie sie vor ungefähr Jahresfrist auf Haiti grassierte.

Companhia Singer. Die Singer Sewing Machine Company wurde von einem ihrer entlassenen Angestellten denunziert, daß sie die Dokumente in ihren Archiven nicht in der vorgeschriebenen Weise mit Bundesstempelmarken versehen. Die Gesellschaft legte ihre Bücher vor und bewies das Gegenteil. Wir verweisen des weiteren auf die im Inseratenteil veröffentlichte Anzeige.

Selbstmord. Am 7. ds. Mts. vergiftete sich im Hause ihrer Eltern in der Rua Constituição Nr. 198 in Santos, indem sie ein Quantum Lyssol verschluckte, F.L. Olga Pagano, Tochter des Herrn Paulo Pagano, Angestellte der Deans Gesellschaft. Die Leiche wurde nach dem S. Sabao Kirchhof gebracht, dort obduziert und beerdigt. Die Beweggründe, die das unglückliche Mädchen zu der Verzweiflung trieben, sind unbekannt.

Börsenverkäufe. An der gestrigen Börse herrschte großes Leben und wurden folgende Verkäufe bewerkstelligt: 7 Schuldcheine des Staates S. Paulo 10. Serie zu 910 Milreis, 3 Schuldcheine des Staates S. Paulo 8. Serie zu 910 Milreis, 8 Schuldcheine der 8. Serie (500 Milreis) zu 455 Milreis, 20 Aktien der Paulistabahn zu 303 Milreis, 91 Aktien der Mogyanabahn zu 220 Milreis, 150 Aktien der Banco Commercial mit 60 Prozent Einzahlung zu 87 Milreis, 21 Aktien der Banco de S. Paulo zu 72 Milreis, 282 Vorzugsaktien von Jaboicabal zu 60 Milreis, 60 Vorzugsaktien der Casa Vanorden zu 70 Milreis, 18 Vorzugsaktien der Campinoira de Forza e Luz zu 80 Milreis, 99 Vorzugsaktien der Forza e Luz de Riachão Preto zu 80 Milreis.

Vom Automobil überfahren. In unserer Nachbarschaft Santos hat die wahnsinnige Raserei mit Automobilen wieder zwei Unglücksfälle, davon einen mit tödlichem Ausgang herbeigeführt. Am 6. ds. Mts. um 11 Uhr Abends war Herr Arthur Corradini mit einem seiner Freunde am Strande von S. Vicente mit dem Fischfang verknüpft eines Netzes beschäftigt. Seine Gattin, Frau Ester Corradini ging am Strande spazieren, als sie plötzlich von einem Automobil erfaßt und überfahren wurde, welches mit ausgelassenen Laternen daherfuhr. Herr Corradini lief dem Auto nach, aus dem mit einem Revolver geschossen wurde. Unterdessen hatte Frau Corradini bereits ihren Geist ausgehaucht. An der Brücke Boa Vista fand der Nachtwächter ein verlassenem Automobil, notierte sich aber nicht die Nummer. Die Leiche der Frau Corradini wurde nach ihrem Hause befördert. Als die Polizei dann später des Gefährs wiederrum suchte, war es von der Ponte Boa Vista verschwunden. Von dem Chauffeur, der das Unglück herbeiführte, fehlt jede Spur. Das zweite Unglück ereignete sich am Sonntag, den 7. um 1 Uhr mittags vor dem Magazin No. 13 der Deans-Gesellschaft. Hier erlitt die Auto No. 92, welches mit rasender Geschwindigkeit dahorsaus kam, die englische Täuferin Alice Jacklin, welche mit dem Dampfer „Indiana“ nach Buenos Aires reisen wollte. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, wo man ihr die nötigen Verbände anlegte und sie dann am Eorl zurückbrachte. Augenzeugen berichten, daß der Chauffeur mit einem anderen eine Wettfahrt veranstaltet hatte und dabei das Unglück herbeiführte. Er wurde verhaftet.

Kupferexport. Nach einem Telegramm aus New York wurden in der letzten Woche aus den Vereinigten Staaten 2.157.000 Pfund Kupfer exportiert, die einen Wert von 3.350.000 Dollars repräsentieren. Dieses Quantum ist drei Mal größer als dasjenige, welches im gleichen Zeitraum des Jahres 1914 zur Ausfuhr gelangte.

Mord. Ueber den Mord, der auf der Varzea do Carmo an dem portugiesischen Honighändler Joaquim Teixeira verübt wurde und über den wir bereits berichteten, scheint der Schleiher des Geheimnisses gelichtet zu sein. Wenigstens liegen schwere Verdachtsgründe gegen den Spanier Jayme Torres Dalcatá, in der Verbrecherwelt unter dem Namen „Fritz“ bekannt, vor, der denn auch bereits verhaftet ist. Seine Hauptmitchuldige ist die schwarze Benedita de Godoy, mit der er anscheinend den Raub zusammen ausführte. Dann er hat ihr in der Schänke des José Antonio Teixeira, bekannt unter dem Namen „Chispim“, in der Rua do Hospício 66 ein Stelldichein gegeben und nachdem sie dort ein Glas Schnaps zu sich genommen hatten, sind sie die Rua 25 de Marco heruntergegangen. Vor der Tür der Markthalle sahen sie den Portugiesen Joaquim Teixeira sitzen. Da ihnen beiden das Geld fehlte, so gab Fritz den Raub an Benedita, sich etwas von Joaquim geben zu lassen. Diese, die erst in der Nacht vorher bei Joaquim Unterkunft gefunden hatte, ging auf ihn zu und wanderte dann gemeinschaftlich mit ihm in die Varzea do Carmo, wo dann Fritz plötzlich mit 5 Spielzeugen erschien und den Raubmord ausführte. Das Resultat muß ein sehr geringes gewesen sein, denn der Alte pflegte nicht viel bares Geld bei sich zu tragen. Dies ist der ungefähre Tatbestand, wie ihn Benedita de Godoy dem Polizeiposten der Rua S. Caetano dem Delegado Dr. Octavio Ferreira Alves erzählte. Weiter wurde ein Kamerad des Fritz, der Koch Domingo Vasquez, vernommen, dessen Aussagen ebenfalls sehr belastend für Fritz sind. Der Delegado beschloß daher, den letzteren mit Domingo Vasquez zusammenzubringen und bei der Gegenüberstellung gab dann Fritz das meiste der Aussagen, die jener machte, zu. Weitere Kameraden des Fritz, Otto Marciz, Frederico Morra, ein Deutscher, der unter dem Namen Guilherme bekannt

ist und ein gewisser José Jacinbo Lucas scheinen ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt. Die beiden letzteren haben sich bereits aus dem Staube gemacht. Es scheint, daß der Zeuge Domingo Vasquez ebenfalls an dem Verbrechen beteiligt ist. Das Verhör wird fortgesetzt. Die Obduktion der Leiche des ermordeten Joaquim Teixeira ergab, daß der Tod durch Erdrosselung herbeigeführt wurde. Außerdem erhielt der Ermordete einen heftigen Schlag gegen die rechte Seite des Kopfes.

Eine neue Revolution in Ceará. Das unglückliche Ceará, das nicht nur unter der Kautschukkrise, welche viele seiner Bürger den löhrenden Verdienst in den Wäldern des Amazoiagebietes genommen hat, sondern auch unter einer seit mehr als sieben Monaten dauernden Dürre leidet, scheint nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Als der Marshall Hermes und die konservativ-republikanische Partei den Präsidenten Franco Rabello durch die berüchtigte Bundesintervention von 1914 aus dem Amte verdrängte und eine Neuwahl vornehmen ließ, geschah das angelächelt, um dem Nordstaate die Ruhe wiederzugeben, daß in Wirklichkeit nur die Parteinteressen gewahrt werden sollten, hat im Ernste wohl niemand, denen sich Herr Franco Rabello nicht mehr gefügig genug zeigte, jemals bezweifelt. Der Ober Benjamin Barros, der dann unter der Ägide des mit der Intervention beauftragten Sekretärs des Kriegsministers, Obersten Setembrino de Carvalho, „gewählt“ wurde, schien den Interessen der Partei auch völlig zu entsprechen. Aber schon damals machte sich ein gewisser Widerstand gerade derjenigen bemerkbar, welche die Revolution angezettelt hatten, nämlich des Expriesters Cicero und des Dr. Floro Bartholomeu. Diese Herren waren der Ansicht, daß sie doch nicht deshalb von den Wahlen geblieben hätten, damit ein anderer in der Gouvernementsverwaltung einzöche, ließen sich aber schließlich scheitern beruhigen, da sie gegen die in Fortaleza konzentrierten Bundesstruppen doch nichts ausrichten konnten. Kaum aber war Herr Setembrino de Carvalho und das Bundesmilitär abgezogen, so ging der Rummel in Joazeiro und Crato auch schon wieder los. Alle paar Tage ereignete sich dort irgend etwas, das erkennen liess, daß der Expriester Cicero und der Rechtsanwalt Floro mit ihren Cangaceiros zum minacstons jenen Teil des Staates nach wie vor beherrschten.

Nun ist die Neuwahl der Bundes-Deputiertenkammer nicht nach Wunsch der Genannten ausgefallen. Dr. Floro Bartholomeu hat in „seinem“ Gebiet ganze 1.522 Stimmen erhalten (gegen 12.616, 12.329 und 12.296 Stimmen der Leute des Staatspräsidenten) und ist mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. Vielleicht nicht mit Unrecht, denn die genannten Zahlen schmecken stark nach Wahlkanten-Fabrikation. Jedenfalls hat er dafür Anlass genommen, nun wieder offen zu der Waffe zu greifen. Der Staatspräsident telegraphierte dem General Thomaz Cavalanti: der in der Bundeshauptstadt sein Vertrauensmann ist und aus der Senatswahl gegen Dr. Francisco Sá als Sieger hervorging, Dr. Floro Bartholomeu habe Fortaleza mit der Eroberung verlassen, er werde eine neue Revolution anzetteln. Die Cangaceiros hätten in der Serra do Araripe viel Vieh geschlachtet, Dörrfleisch gemacht und dieses in Joazeiro angespeichert, wo sie auch Waffen und Munition gelagert hätten. Dr. Floro habe seinen Bandenführer José Pinheiro nach Joazeiro befohlen, und dieser sei am Freitag in Begleitung von 40 Banditen ostentativ in Sant' Anna do Cariry eingetroffen. Das schwache Polizeidetachment habe ihm nicht zu wehren gewagt, und der Präfekt des Munizips sei nach Crato geflüchtet, wo Dr. Floro Besprechungen mit seinen Anhängern hatte und wo man mit der Besetzung der Stadt durch die Banditen rechnen. Aus Iguatá seien plötzlich sämtliche Angehörige der Familie Virgilio Cordeiro ohne ersichtlichen Grund verschwunden. Das lasse darauf schließen, daß auch diese Stadt angegriffen werden soll. Gleichzeitige telegraphierte Herr Benjamin Barros auch an den Bundespräsidenten, dem er mitteilte, daß in Joazeiro sich Banditen aus dem Nachbarstaate sammelten und die Ordnung im Staate bedrohten. Nach Iguatá sandte er weitere Polizeitruppen, um diese Stadt gegen die Cangaceiros des Dr. Floro zu verteidigen. Ob es ihm gelingt, auch die Posten in Crato rechtzeitig und genügend zu verstärken, erscheint noch fraglich. Jedenfalls wird es soweit kommen, daß Herr Wenceslau Braz auch die e Suppe auslöffeln muß, die die Herren Hermes da Fonseca und Pinheiro Machado dem Lande eingebrockt haben. Gerechtigkeit und Verntaft hätte vor Jahresfrist von der Bundesregierung die Ausrottung der Banditen verlangt, und nicht ihre Unterstützung. Hoffentlich wird wenigstens jetzt ganze Arbeit gemacht werden!

Schwindel-Auktionen. Wie oft ist in der Presse schon von den permanenten Auktionen gewarnt worden, die an einigen Stellen der Hauptstadt S. Paulo zum recht anscheinlichen Nutzen der Unternehmer und zum Schaden derjenigen betrieben werden, die in die Hände dieser Ausbeuter fallen. Es handelt sich hier nicht um die wirklichen Gelegenheiten, die sich bei Geschäftsverlegungen, Umzügen, Verlassen der Stadt bieten, um billig zu kaufen und die von den verdrängten Auktionatoren abgehalten werden, die dafür schwere Kauttionen bei der Behörde zu hinterlegen haben, sondern um die Geschäfte, an deren Eingang das ganze Jahr hindurch das Wort „Auktion“ angeschrieben steht. Einige Leute sind immer

im Lokal anwesend und wer ein klein wenig Geld für Physiognomie hat, der findet bald bei einiger Aufmerksamkeit heraus, daß täglich die gleichen Gesichter in diesen Läden zu finden sind. Man nennt sie hier Pharoses (Leuchttürme), zu deutsch nennt man sie Treiber. Berritt man eine mit den Verhältnissen nicht vertraute Person ein solches Lokal, so erhebt der Auktionator seine Stimme, die Treiber machen Gebote und wenn der Neuling dann mitbietet, so ist, für den Gegenstand bald ein anscheinlicher Preis erreicht. Wenn der Bieter dann die Sache nicht merkt und vielleicht glaubt, daß es sich um einen wertvollen Gegenstand handelt, den er erwerben möchte. Wird derselbe ihm zugeschlagen, so sieht er, daß er entweder eine ganz ordinäre Ware erstanden hat oder das der Preis viel höher ist, als in jedem realen Geschäft. Die Polizei sollte ein wachsames Auge auf diese Schwindel-Auktionen haben und die Präfektur solcher Art Geschäfte nicht so leicht die Betriebs-erlaubnis erteilen.

Rio. Vorgestern brach in der Tischlerei des Casemiro Pinto da Costa in der Rua Evaristo da Veiga Feuer aus, das nach kurzer Zeit das Geschäft und das Gebäude, in welchem es sich befand, zerstörte. Das Feuer sprang auch auf eines der Nachbarhäuser über, in dessen Erdgeschoss eine Schuhmacherei und eine Kneipe etabliert sind, und richtete auch hier großen Schaden an. Die Feuerwehr mußte angestrengt arbeiten, um zu verhindern, daß der ganze Häuserblock ein Raub der Flammen würde. Der Schaden ist sehr groß. Allein der Besitzer der Tischlerei will einen Verlust von 500 Contos erlitten haben, dabei war er aber nur mit 200 Contos versichert.

Am Montag wurden im zweiten Stock des Hauses No. 96 Rua Quitanda die Schauspielerin Regina Moreno und ihr Liebhaber Eduino de Carvalho in der Wohnung jener tot aufgefunden. Beider Tod war gemaltes durch Schüsse herbeigeführt worden. Die Tragödie muß sich mehrere Tage zuvor abgespielt haben, die Leichname waren schon stark in Verwesung übergegangen. Das, was die Polizei über den sensationellen Fall ermittelte, gibt Stoff zu einem Roman. Eduino de Carvalho war ein Jüngling von 27 Jahren und ein verhätschelter Mustersöhnen. Er lebte auf großem Fuße und hielt sich eine Maitresse, die genannte Schauspielerin Regina Moreno, welche er vor drei Jahren kennen lernte und in die er sich sterblich verliebte. Die Schauspielerin, welche damals schon 35 Lenze zählte, entsagte auf Wunsch ihres jugendlichen Liebhabers der Bühne. Auch die Duetta verliebte sich mit der Zeit sterblich in den jungen Menschen — man begegnet derartigen psychologischen Rätseln ja häufig genug —, da aber nichts trügerischer ist als das Glück, so war die Idylle nicht von langer Dauer. Vielleicht hat sie auch der allgemeine Dalles abgekürzt. Kurz und gut Carvalho trennte sich von der Geliebten, die Moreno, plötzlich so schmöche verlassen und von allen Furien der Eifersucht geplagt, entwarf den finstern Plan, Carvalho zu ermorden und sich selbst das Leben zu nehmen. Und sie führte den Plan kaltblütig aus. Es ist nicht aufgeklärt, ob sie Carvalho durch Künste der Verführung in die chemische gemeinschaftliche Wohnung lockte, oder ob Carvalho freiwillig und neuervoll zurückkehrte.

Rio hat wieder eine große Sensation und vergessen ist für längere Zeit Krieg, Finanznot, Kummer und Elend.

Pernambuco. Neuerdings sind auf größeren Automotoren Versuche mit Spiritus als Ersatz für Gasolin angestellt worden, die sehr befriedigende Resultate gegeben haben. Da das Gasolin infolge des ungeheuren Verbrauchs im Kriege zum Gegenstand wilder Spekulation gemacht wird und der Preis enorm gestiegen ist, dürfte sich, da der Spirituspreis zurzeit ziemlich niedrig ist, der Antrieb der Automotoren durch Spiritus billiger stellen als durch Gasolin, allerdings frag es sich, ob ohne weiteres Spiritus anstelle von Gasolin zu verwenden ist, mit nicht Änderungen an den Motoren nötig sind.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Bestand	8598100
1. Liste der Companhia Lithographica Hartmann-Reichenbach gezeichnet von der Firma und den Angestellten	5138500
Gesammelt von Herrn João Beigel, Franca	668000
Dr. João Baptista Reimão	108000
A. M. Vasconcellos	58000
Clara Meyenberg	208000
Antonio Ambil	58000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

Bestand	4458500
1. Liste der Companhia Lithographica Hartmann-Reichenbach gezeichnet von der Firma und den Angestellten	5138500
Gesammelt von Herrn João Beigel, Franca	668000
Dr. João Baptista Reimão	108000
A. M. Vasconcellos	58000

Handelsteil.

Table with exchange rates for various countries including Brazil, Italy, Portugal, Spain, and Argentina.

Kaffeemarkt.

Table showing coffee market statistics including arrivals from the interior, exports, and stock levels.

Table with market data including 'Vorräte' (stocks), 'Verkäufe' (sales), and 'Ausgänge' (outflows).

Table with market data including 'Einnahmen des Steueramtes' (tax office revenue) and 'Einnahmen aus dem Goldzuschlag' (gold surcharge revenue).

Table with market data including 'Von der Maklerkammer ausgegebene Wechselkurse' (exchange rates from the brokers' chamber).

Table with market data including 'Kaffeeverkäufe vom 8. Februar 1915' (coffee sales from Feb 8, 1915) and 'Börsennotierung' (stock listing).

Table with market data including 'Hafenbewegung in Santos' (port activity in Santos) and 'Eingelaufene Schiffe' (arriving ships).

Table with market data including 'Effektenmarkt' (securities market) and 'Bebentures' (commodities).

Table with market data including 'Letras de Camaras Municipaes' (municipal letters) and 'Bankaktien' (bank stocks).

Table with market data including 'Eisenbahnaktien' (railway stocks) and 'Verschiedene Aktien' (various stocks).

Advertisement for 'Destoff. Ung. Zweigverein u. Roter Kreuz' (Textile and Hungarian Branch of the Red Cross) with meeting details.

Advertisement for 'Schweizer Hilfsverein "Helvetia"' (Swiss Relief Association 'Helvetia') with meeting details.

Advertisement for 'Verzinktes Eisenblech' (Galvanized Iron Sheet) by Bekman & Co.

Advertisement for 'Hortulania Paulista' (Hortulania Paulista) featuring flowers and plants.

Advertisement for 'Gesucht' (Sought) and 'Stellenvermittlung' (Job Placement) services.

Advertisement for 'Großer Verkauf von Grundstücken' (Large Sale of Real Estate).

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent) property.

Advertisement for 'Ingenieur-Witwe' (Engineer's Widow) seeking a partner.

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent) property.

Advertisement for 'Singer Sewing Machine Co. An das Publikum' (Singer Sewing Machine Co. to the Public).

Advertisement for 'Wöchentliches Passagierdienst' (Weekly Passenger Service).

Advertisement for 'ITATINGA' (ITATINGA) steamship service.

Advertisement for 'Vizefeldwebel d. L.' (Vice Field Marshal d. L.).

Advertisement for 'Zu verkaufen' (For Sale) property.

Advertisement for 'Zu verkaufen' (For Sale) property.

Advertisement for 'Deutsches Mädchen' (German Girl).

Advertisement for 'Gesetzter Mann' (Lawyer).

Advertisement for 'Abraão Ribeiro' (Abraão Ribeiro).

Advertisement for 'Rechtsanwälte' (Lawyers).

Advertisement for 'Singer Sewing Machine Co. An das Publikum' (Singer Sewing Machine Co. to the Public).

Advertisement for 'S. Souza Ramos' (S. Souza Ramos).

Advertisement for 'Dr. Worms' (Dr. Worms).

Advertisement for 'Zimmer' (Room).

Advertisement for 'Eisen-Elixir' (Iron Elixir).

Advertisement for 'Abreise halber' (Travel).

Advertisement for 'Verein Deutsche Schule' (German School Association).

Advertisement for '20 Contos' (20 Contos).

Advertisement for 'Hausmädchen' (Housemaid).

Advertisement for 'Viktoria Strazak' (Viktoria Strazak).

Advertisement for 'Selbständiger Bäcker' (Independent Baker).

Advertisement for 'Kaufmann' (Merchant).

Advertisement for 'Chacara' (Chacara).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Zimmer in Rio' (Room in Rio).

Advertisement for 'Alteinstehende Frau' (Elderly Woman).

Advertisement for 'Hotel Rio Branco' (Hotel Rio Branco).

Advertisement for 'Hausmädchen' (Housemaid).

Advertisement for 'Selbständiger Bäcker' (Independent Baker).

Advertisement for 'Kaufmann' (Merchant).

Advertisement for 'Chacara' (Chacara).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Gesucht' (Sought).

Advertisement for 'Schönes Haus' (Beautiful House).

Advertisement for 'Teilhaber' (Partner).

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent).

Advertisement for 'Möbliertes Zimmer' (Furnished Room).

Advertisement for 'Dr. Senior' (Dr. Senior).

Advertisement for 'Dr. Lehfeld' (Dr. Lehfeld).

Advertisement for 'Klinik' (Clinic).

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent).

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent).

Advertisement for 'Zu vermieten' (For Rent).

Advertisement for 'Dr. H. Rüttimann' (Dr. H. Rüttimann).

Advertisement for 'Erfindungs-Patente' (Invention Patents).

Advertisement for 'Ordnliches Mädchen' (Orderly Girl).

Advertisement for 'Ein Herr' (A Gentleman).

Advertisement for 'Polles, freundliches Zimmer' (Polles, friendly room).

Advertisement for 'Junge & Klempnergesellen' (Young & Plumber Apprentices).

Advertisement for 'Für Herrn Carl Schneider' (For Mr. Carl Schneider).

Advertisement for 'Grundstücke' (Real Estate).

Advertisement for 'Guarujá' (Guarujá).

Advertisement for 'Pensão e Restaurant "Svea"' (Pension and Restaurant 'Svea').